

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



## Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Pettizeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

## Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 41.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 16. Oktober 1915.

30. Jahrg.

## Ein neues Reichssymbol.

Mitten im Kriege werden wir durch eine Verfügung überrascht, die, wenn auch in das Gebiet der inneren Politik gehörend, doch die Symbole der äußeren Machtstellung der Monarchie betrifft und in diesem Sinne gewiß als zeitgemäß zu begrüßen ist. Durch drei kaiserliche Handschriften, gerichtet an die Chefs der gemeinsamen und der beiden Staatsregierungen, wird ein neues Wappen, ein staatsrechtliches Sinnbild der immerwährenden Vereinigung der österreichischen und ungarischen Länder, geschaffen. Gerade in diesem großen Kriege, der die Fahnen der Monarchie weit über die Reichsgrenzen und durch alle Fernen Europas führt, mag sich der Mangel an einem derartigen, allgemein verständlichen Sinnbild besonders fühlbar gemacht haben. Wo in siegreichen Kämpfen oder bei festlichen Veranstaltungen die Fahnen und Flaggen unserer Monarchie sichtbar wurden, fehlte bisher ein heraldisches Kennzeichen für das untrennbare Reichsganze, zu dem seit der Pragmatischen Sanktion Oesterreich und Ungarn verbunden sind. Der Krieg hat die Festigkeit dieser Verbindung so glänzend bewiesen, daß die staatsrechtlichen Schwierigkeiten, die bisher die Lösung der Wappenfrage geheimt und verzögert hatten, nunmehr leicht überwunden werden konnten. An einer so feierlich durch Völkerblut besiegelten Gemeinschaft gibt es kein Klügeln und Deuteln mehr. Durch „volles Einverständnis sämtlicher berufener Faktoren“ wurde also die staatsrechtliche Neuerung ins Leben gerufen: ein gemeinsames Wappen, das die durch das kaiserliche Hauswappen verbundenen Staatswappen Oesterreichs und Ungarns darstellt, umschlungen von der Devise „unteilbar und untrennbar“, dem Kernwort der Pragmatischen Sanktion. Die beiden Staatswappen zeigen wieder in Unterabteilungen die Wappen aller zugehörigen Länder, wobei, den gegebenen staatsrechtlichen Verhältnissen entsprechend, Bosnien und die Herzegowina auf beiden Seiten miterstehen, und ebenso das Königreich Dalmatien, das zwar tatsächlich zu Oesterreich gehört, nach altem ungarischen Staatsrecht aber für die jenseitige Reichshälfte in Anspruch genommen wird.

Daß gelegentlich der Schaffung eines gemeinsamen Wappens sich die Notwendigkeit ergab, auch endlich ein österreichisches Staatswappen festzustellen, und daß aus dieser heraldischen die politische Notwendigkeit floß, die schwerfällige Bezeichnung der „im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ fallen zu lassen und statt dessen die kurze, vollstündliche Bezeichnung „Oesterreich“ zu gebrauchen — das ist für uns Oesterreicher eine besonders willkommene Beigabe der neuen Wappeneinführung. Oesterreich hat bisher nur im nichtoffiziellen Sprachgebrauch bestanden, offiziell bestand es eigentlich nur als Ergebnis einer Subtraktion, indem man von dem amtlich anerkannten Oesterreich-Ungarn Ungarn abziehen mußte. Diesen Künstleien ist nun ein Ende gemacht, zum erstenmal seit der Begründung der dualistischen Monarchie ist in einer Kundmachung von öffentlichem Charakter der Staatsname Oesterreich gebraucht. Und es wird überdies in einem offiziellen Kommentar ausgesprochen, daß in dem neu geschaffenen Emblem „die staatliche Einheit der österreichischen Länder“, „das feste staatsrechtliche Gefüge dieser Länder als der einheitliche Staat Oesterreich“ zum Ausdruck kommen soll. Wir begrüßen diese ernste und feste Betonung des österreichischen Staatsgedankens, und wir begrüßen zugleich das neue Symbol, das aller Welt die Unteilbarkeit und Untrennbarkeit der dualistischen Gesamtmonarchie sichtbar machen soll. Wird das neue Wappen auch nicht sofort auf allen Armeefahnen erscheinen — weil man die historischen Regimentsfahnen unberührt lassen will —, so wird es doch alsbald an den Masten aller Kriegsschiffe emporsteigen, und unsere Feinde werden das Sinnbild der Einigkeit und Kraft der verjüngten Monarchie gebührend respektieren lernen.

## Das neue österreichisch-ungarische Wappen: „unteilbar und untrennbar!“

Wien, 11. Oktober. Folgendes kaiserliche Handschreiben wird amtlich verlautbart:

Lieber Baron Burian!

In der Absicht, für den Gebrauch eines den staatsrechtlichen Verhältnissen entsprechenden Wappens bei den gemeinsamen Unternehmungen der österreichisch-

ungarischen Monarchie Vorkehrung zu treffen, finde ich mich bestimmt, das gemeinsame Wappen, bestehend aus den durch mein Hauswappen verbundenen Wappen Oesterreichs und Ungarns, gemäß den samt heraldischer Beschreibung anliegenden Zeichnungen festzusetzen und beauftrage Sie, hinsichtlich des Gebrauches des neuen Wappens bei den gemeinsamen Zentralstellen und im auswärtigen Dienste das Nähere zu veranlassen.

Franz Josef m. p.  
Burian m. p.

## Die neue Heeresfahne.

Wien, 11. Oktober. Der Kaiser hat nachstehenden Armees- und Flottenbefehl erlassen:

Es ist mein Wille, daß die Fahne meines Heeres und die Flagge meiner Kriegsmarine ein staatsrechtlich entsprechendes Sinnbild der auf der pragmatischen Sanktion beruhenden Verbindung der zwei Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie darstellt.

Ich habe demnach genehmigt, daß die Fahne und Standarte meines Heeres auf der einen Seite die Wappen Oesterreichs und Ungarns nebeneinander, verbunden durch das Wappen meines Hauses und umschlungen von dem Devisenbunde: „Invisibiliter ac inseparabiliter“ führt. Auf der anderen Seite befinden sich in der Mitte meine Initialen, in den Ecken sind abwechselnd die Kaiserkrone und die ungarische heilige Krone gestellt. Fahne und Standarte sind weiß und abwechselnd von schwarz-gelben und rot-weiß-grünen dreieckigen Flammen umgeben.

Die Kriegsflagge hat in unveränderter Farbenanordnung neben dem Schild und Wappen „Haus Oesterreich“ das alte historische rot-weiße ungarische Wappen zu zeigen.

Durch diese Verfügung wird die opferfreudig zusammenwirkende Kraft aller Völker der Monarchie, die veredelt ist in dem sieghaften Heldenmuth, den mein Heer und meine Flotte in dem gegenwärtigen Weltkriege betätigt, auch ein Denkzeichen erhalten für fernste Zeiten.

Zwischen Fahne und Flagge soll der Kriegsleute Treuschwur immerdar sich erneuern: Mit vereinten

helfen würden. Es war mir so, als fühlte ich Ihre Nähe, und da rief ich Sie ganz laut.“

Dieterich v. Nordeds Herz tat ein paar schnelle Schläge. Eine Seligkeit ohnegleichen durchflutete sein Herz, aber manhaft kämpfte er das so wild aufquellende Gefühl nieder.

Jetzt war keine Zeit, den Wallungen seines Herzens nachzugeben. Zu viel Ernstes und Schweres lag in der Luft und mußte bezwungen werden.

„Ich danke Ihnen, Miß Vorster“, sagte er nur warm, „daß Sie an mich dachten im Augenblick der Gefahr.“

„Nicht wahr“, bat Ghislaine ängstlich, „Sie werden sich nicht mit Varnhagen meinnetwegen schlagen? Versprechen Sie es mir, Herr v. Norded!“

Sie sah so heiß flehend zu ihm auf, daß es ihn selbst durchschauerte.

„Das kann ich natürlich nicht versprechen, Miß Vorster. Er ist der Beleidigte, und er hat das Recht der Forderung. Jetzt aber kommen Sie, die Sonne da drüben ist die letzte, die uns heute strahlt.“

„Das klingt ja schrecklich prophetisch“, rief eine frohe Stimme dazwischen, während sich das Sonnenrad da drüben über den Wassern knisternd drehte, und Freda v. Falkenstein steckte ihren blonden Kopf mit dem blauen Kornblumentranz durch die Jasminbüsche.

„Wir suchen Sie überall, Herr v. Norded“, sprach sie lebhaft, auf Raik v. Görz, den blonden Inspektor, deutend, der ihr mit tiefem Gemüth die Seite stand. „Der Baurat hat Zeitungen und Depeschen erhalten, die er vorlesen will, sobald alle Gäste beisammen sind. Wir beide sind ausgezogen, Sie zu suchen.“

Nordeds Antlitz war bleich geworden. Sein Blick traf den des jungen Inspektors, der leise den Kopf neigte.

Freda schob ihren Arm in den Ghislaines. „Kommen Sie, Miß Vorster, ich fürchte, es ist nichts Gutes, was unser alter Freund uns zu künden hat.“

Die beiden jungen Mädchen schritten den Männern

## Im Falkenwinkel.

Roman aus der Mark von Anny Wothe.

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Noch an allen Gliedern zitternd, stand Ghislaine vor Norded und sah flehend zu ihm auf.

„Ich bitte Sie, Herr v. Norded, nicht meinnetwegen Streit zu suchen. Denken Sie, bitte, an Ihre kleine Ruth. Ich flehe Sie an! Wie könnte ich ja im Leben wieder Ruhe finden, wenn Ihnen durch meine Schuld ein Unglück widerfahren würde.“

Norded faßte beruhigend Ghislaines Hand.

„Fürchten Sie nichts, gnädiges Fräulein. Mit dem Burschen werden wir schon fertig. Wie kam es nur, daß er so unverschämmt werden konnte?“

Ghislaine senkte die Augen mit den goldstimmenden Säumen. Wie ein Märchenbild schien sie ihm. Und plötzlich kam ihm die Erinnerung an eine andere Frau, an eine stolze, kühne Amazone, die ihm einst das Teuerste auf der Welt gewesen, und die nun schon so lange stumm und still war und nie, nie mehr zu ihm sprach.

Und eine heiße Wehmut wallte in seinem Herzen auf, als müsse er um dieses holde, blonde Geschöpf hier schützend seine Arme legen, als müsse er sie für immer an seinem Herzen halten.

Ganze Strahlenbüschel von Leuchtraketen sprühten und zerstoben knisternd am Abendhimmel.

„Können Sie es mir nicht sagen, Miß Vorster?“ drang Norded in Ghislaine.

„Doch“, nickte sie, während eine fliegende Rote über ihr Antlitz huschte. „Ich habe so entsetzliche Furcht vor Varnhagen. Vom ersten Tage an, wo ich den Regierungsbaumeister sah, hatte ich die Empfindung, als sei er zu allem Schlechten fähig, als bringe er uns Unheil. Da fand ihn geistreich und interessant, aber ich glaube, sie denkt jetzt auch schon so wie ich über ihn.“

„Ja, aber mein gnädiges Fräulein, warum haben Sie diesen unverschämten Patron denn nicht gleich ganz energisch zurückgewiesen?“

„Das ist es ja eben“, stammelte Ghislaine. „Die Furcht vor ihm lähmt mich so, daß ich vor Angst fast das Bewußtsein verliere. Er hat etwas in seinem Blick, das mich zwingt, und ich habe oft eine grenzenlose Angst, dieser entsetzliche Mensch könnte mich gegen meinen Willen zu Handlungen treiben, die mir zum Verhängnis werden.“

Ich weiß nicht, wie es kommt — ich bin doch sonst nicht so willen- und haltlos, aber hier versage ich zu meinem Entsetzen vollkommen.“

Norded lächelte leise.

„Doch wohl nicht so ganz, Miß Vorster, denn sonst hätten Sie nicht um Hilfe gerufen. Ich hörte schon wiederholt von der eigentümlichen Macht, die Varnhagen auf andere ausüben soll. Wehnlich wie Sie äußerte sich auch Freda v. Falkenstein über ihn. Er hat eben einen überaus stark ausgeprägten Willen, und mit diesem Willen zwingt er, man mag wollen oder nicht, die Menschen in seinen Bann.“

Als Hypnotiseur würde er gewiß eine glänzende Karriere machen. Es kommt also für Sie und andere darauf an, seinem Willen zur Macht einen ebenso starken Willen entgegenzusetzen. Wenn Sie fühlen, daß sein Wille, mag er sich nun in gutem oder üblem Sinne äußern, Gewalt über Sie gewinnt, so rufen Sie Ihre ganze Energie unter die Waffen, und Sie werden siegreich aus aller Bedrängnis hervorgehen. Sie haben ja schon bewiesen, daß Sie können, wenn Sie wollen, Miß Vorster, denn sonst hätten Sie doch nicht laut um Hilfe gerufen.“

Ghislaine hob den Blick voll Zuversicht zu Norded auf.

„Ja, und denken Sie nur, Herr v. Norded, ich dachte in diesem Augenblick an Sie und daß Sie mir gewiß

Kräften zu schützen und felsenfest zu bewahren den Verband Oesterreich-Ungarns mit Meinem Hause.

Die jetzigen Fahnen, Zeugen aller vollbrachten militärischen Tugenden Meines Heeres, verbleiben den Regimentern und werden erst nach Maßgabe der Notwendigkeit durch die neuen zu ersetzen sein. Vorhandene Fahnenbänder bleiben in widmungsmäßiger Anwendung. Die neuen Standarten treten nach deren Anfertigung in Gebrauch.

Die Kriegsmarine wird an einem noch zu bestimmenden Tage zur selben Stunde die Flagge, welche alle ruhmreichen Traditionen Meiner Flotte übernimmt, hissen.

Mit der Durchführung alles hiernach Erforderlichen beauftrage Ich Meinen Kriegsminister und Meinen Marinekommandanten.

Wien, 10. Oktober.

Franz Josef m. p.

## Die dritte österreichische Kriegsanleihe.

Schon am 1. d. M. hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einem Artikel auf die bevorstehende dritte Kriegsanleihe Oesterreich-Ungarns hingewiesen. In diesem Artikel heißt es unter anderem: Wenige Tage nach Bekanntgabe des Ergebnisses der dritten deutschen Kriegsanleihe rüstet nun auch wieder die verbündete Donaumonarchie zu dem neuen Appell an den Geldmarkt. Mit der gleichen Zuversicht, worin das deutsche Volk den draußen kämpfenden die finanziellen Mittel für weiteres tatkräftiges Fortschreiten dargebracht hat, werden auch die Daheimgebliebenen in der Nachbarmonarchie dem Rufe des Vaterlandes um Bereitstellung neuer Summen folgen. Die Ergebnisse der beiden bisherigen inneren Anleihen Oesterreich-Ungarns erbrachten bereits den Beweis, daß die wirtschaftliche und finanzielle Kraft der Monarchie den gewaltigen Anforderungen des Krieges gewachsen ist. Die erste Anleihe brachte 3306 Millionen Kronen, die zweite 3770 Millionen, so daß insgesamt bisher über 7 Milliarden im Wege langfristiger Staatsanleihen aufgebracht worden sind, ein Erfolg, wie ihn das reiche Frankreich bisher nicht zu erzielen vermochte. Alle Vorzeichen für die neue Kriegsanleihe unseres Bundesgenossen sind günstig. Die Eisen- und Kohlenindustrie, die wichtigsten Gradmesser für die wirtschaftliche Kraft, haben die Friedensbeschäftigung nahezu völlig erreicht. Die großen galizischen Industrien nahmen trotz monatelanger feindlicher Besetzung des Landes ihre Tätigkeit in erfreulicher Weise auf. Der Einlagenbestand der Sparkassen erhöhte sich trotz der starken Beteiligung an den beiden ersten Kriegsanleihen in überraschendem Maße. Weit in Feindesland stehen fast überall nach gewaltigen Schlachten und glänzenden Siegen die kampferprobten Truppen aller Stämme der Monarchie und sichern den ruhigen Fortgang des Handels und Wandels und damit den weiteren Sieg auf dem Felde der Wirtschaft und der Finanzen.

In der Tat erfolgt die Subskriptionseinladung für die dritte Kriegsanleihe in einem volkswirtschaftlich ungemein günstigen Augenblicke. Die Landwirtschaft hat sowohl in Oesterreich als auch in Ungarn eine

außerordentlich günstige Ernte hinter sich, für die sie zu geradezu ungewöhnlich hohen Preisen rasche Verwertung fand. Der Landwirt, dessen Boden jetzt eine viel höhere Rente abwirft, wie in früheren Jahren, hat jetzt reichliche Geldmittel zur Verfügung, die er nunmehr gegen vorteilhafte Verzinsung dem Staate zur Verfügung stellen kann; er sorgt so für seinen eigenen Gewinn und setzt auch noch eine patriotische Tat. Die Landwirtschaft und der große Grundbesitz — besonders der letztere hat sich bei den ersten beiden Kriegsanleihen nicht in einer seinen Mitteln entsprechenden Weise an den Zeichnungen beteiligt — werden bei dieser dritten Kriegsanleihe Gelegenheit haben, den Ruf ihres vielgerühmten Patriotismus zu bewahren.

Auch die Industrie aller Branchen hat, reichlich mit Kriegslieferungen beschäftigt, gute Zeiten hinter sich. Die Roheisengewinnung betrug vor dem Kriege in der Monarchie 24 Millionen Meterzentner und wird heuer trotz der Verringerung der Arbeiterzahl hinter dieser Ziffer kaum zurückbleiben. Die Kohlenförderung erreichte vor dem Kriege die Höhe von 539 Millionen Meterzentner; sie ist in diesem Jahre schon infolge der Einberufung zahlreicher Arbeitskräfte selbstverständlich geringer, wird aber doch auf 500 Millionen Meterzentner geschätzt. Man muß nur an die Waffenindustrie denken; auch die Textilindustrie, die horrende Massen von Uniformtuch herzustellen hatte, manche Zweige der Holzindustrie, — wir verweisen auf die vielen Tausende Ski, die geliefert werden mußten — und andere Branchen haben gewaltige Gewinne aufzuweisen. Es sei nur noch auf die Lederindustrie verwiesen, die bei den stets steigenden Preisen und dem großen Bedarfe Millionen ins Verdienen gebracht hat.

Das Geld ist da, das beweisen die stets steigenden Ausweise der Banken und Sparkassen. An die Sparkassen haben die ersten beiden Kriegsanleihen sehr hohe Anforderungen gestellt, trotzdem wurden die Einlagen schnell aufgefüllt und der höchste Stand nahezu erreicht. Es ist bezeichnend, daß in den großen Sparkassen in Wien sogar im August, in welchem Monate große Einzahlungen für die zweite Kriegsanleihe zu leisten waren, die Einlagen die Behebungen weitaus übertrafen. Und — um nur noch ein Beispiel anzuführen — bei unserer österreichischen Postsparkasse, wo nur die kleinsten Sparer ihre Gelder einlegen, betragen im September die Einzahlungen im Sparverkehr Kronen 11.198.601.—, die Rückzahlungen K 6.619.825.—.

Noch ein günstiges Moment tritt hinzu: das größte Kronland der diesseitigen Reichshälfte, Galizien, war bei den ersten beiden Kriegsanleihen fast ganz ausge-schaltet, nun kann es sich auch an den Kriegsanleihez Zeichnungen beteiligen. Freilich wird aus dem ver-wüsteten Lande nicht viel von kleinen Zeichnern her-auszuholen sein. Durch die Schrecken des Krieges wurden gerade die industriellen Unternehmungen dieses Landes, insbesondere die Petroleum- und die Holz-industrie, die ihren Sitz im Osten haben, in ihrer Tätig-keit vorübergehend nahezu lahm gelegt. Die meisten dieser Unternehmungen konnten aber sofort nach der Wiedergewinnung der früher vom Feinde besetzten Ge-biete ihre Betriebe wieder eröffnen. Die Banken in Galizien öffnen ihre Schalter und die kommerzielle Tätigkeit lebt wieder auf. Wenn auch nicht übermäßig große Summen — einiges wird doch auch Galizien zum

imponierenden Gelingen der dritten Kriegsanleihe bei-tragen, die, zum Unterschiede von den beiden ersten Kriegsanleihen, die in die Zeit der schwersten Kämpfe, in sorgenerfüllte Tage fielen, die Anleihe des siegenden Oesterreichs ist. Jetzt, wo unsere braven Truppen von Erfolg zu Erfolg eilen und wo dem neuen, heimtücki-schen und verräterischen Feinde, Italien, so machtvoll der Weg zu den Zielen seiner Sehnsucht versperrt wird, werden die Zeichner noch freudiger, noch vertrauens-voller zu den Zeichenstellen eilen. Die dritte öster-reichische Kriegsanleihe wird ein glänzender finanzieller Sieg, ein Beweis der wirtschaftlichen Kraft unseres Vaterlandes werden.

### Rechenbeispiele

welche erweisen, daß der Staat dem Zeichner der dritten Kriegsanleihe glänzende Ertragsmöglichkeiten eröffnet.

#### 1. Beispiel.

Ein Besitzer von K 18.100 bar zeichnet  
Nom. K 100.000 Kriegsanleihe  
und belehnt sie mit 75% zum Bankfuß (derzeit 5%).  
Nom. K 100.000 kosten K 93.100 und tragen K 5500 Rupon.

Die Belehnung zu 75% ergibt K 75.000 und kostet K 3750 5% Zinsen, Gelddausgabe K 18.100, Ertrag K 1750.

Ertrag = rund 9 3/4%, solange der Bankfuß 5% ist.  
Mit dem Jahre 1930 erfolgt die Parirückzahlung, welche gegenüber der Belehnung von K 75.000 einen Barüberschuß von K 25.000 liefert, also gegenüber K 18.100 Kapitalsinvestition K 6900 Gewinn.

Kapitalgewinn = rund 38.1% von der ursprünglichen Gelddausgabe.

#### 2. Beispiel.

Ein Besitzer von K 8100 bar zeichnet  
Nom. K 100.000 Kriegsanleihe  
die er mit 75% zum Bankfuß (derzeit 5%) belehnt, während er 10% zu 1 1/2% über Bankfuß schuldig bleibt.  
Nom. K 100.000 kosten K 93.100 und tragen K 5500 Rupon.

Die Belehnung zu 75% ergibt K 75.000 und kostet K 3750 5% Zinsen, zu 10% ergibt K 10.000 und kostet K 650 6 1/2% Zinsen, Gelddausgabe K 8100, Ertrag K 1100.

Ertrag = rund 13 1/2%, solange der Bankfuß 5% ist.  
Mit dem Jahre 1930 erfolgt die Parirückzahlung, welche gegenüber der Belehnung von K 85.000 einen Barüberschuß von K 15.000 liefert, also gegenüber K 8100 Kapitalsinvestition K 6900 Gewinn.

Kapitalgewinn = rund 85.1% von der ursprünglichen Gelddausgabe.

#### 3. Beispiel.

Ein Besitzer von K 36.000 4%iger Rente mit einem Ruponertrage von K 1440 benützt die Rente als Unterlage für die Zeichnung von

Nom. K 100.000 Kriegsanleihe.

Er belehnt zu diesem Zwecke die Kriegsanleihe mit K 93.100, womit Nom. K 100.000 Kriegsanleihe zu 93.10% bezahlt werden.

Diese K 93.100 kosten zu 5% K 4655 Zinsen, dagegen beträgt der Rupon von Nom. K 100.000 Kriegsanleihe K 5500, somit Zinsgewinn K 845, um welchen sich

voran durch den Garten, wo die bunten Lampions im Abendwinde schwannten.

Hinter ihnen verknisterte das letzte Sprühen der Feuerwerkskugel, und ein dumpfer Schlag zeigte das Ende des Feuerwerks an.

\*

Als Barnhagen sich von Nordeck und Ghislaine getrennt, stürzte er in maßloser Erregung zurück nach dem „Neuen Krug“, entschlossen, noch heute zwei seiner Bau-führer aufzukriegen, um Nordeck seine Forderung zu überbringen.

„Den Kerl mußt du nieder-schießen“, war sein ein-ziger Gedanke. Ehe er aber das Haus erreichte, von dessen Terrasse Stimmengewirr und frohes Lachen zu ihm herüber-schallte, während aus dem Tanzsaal schon wieder die Walzerklänge lockten, war seine Mut bereits verfliegen, und kühle Ueberlegung war an ihre Stelle getreten.

„So ein Blödsinn“, dachte er, „sich so hinreißen zu lassen. Der Zichower ist ja ein ganz gefährlicher Bursche. Nicht nur, daß er mir schon immer bei Freda v. Falken-stein im Wege war, so daß ich nichts bei ihr erreichen konnte, jetzt drängt er sich auch noch zwischen mich und Ghislaine in einer Weise, daß ich's mir natürlich nicht gefallen lassen kann. Den Kerl nieder-schießen, wäre ja das Zweckdienlichste, aber das würde unnützes Auf-sehen erregen, und Aufsehen muß ich vermeiden.“

Nein, ich muß ihm mit vollendeten Tatsachen kom-men. Wenn er morgen erfährt, daß Ghislaine meine Braut ist, dann muß er ja einfach seine Beleidigung zurücknehmen. Ich werde also morgen bei Mrs. Vorster in aller Form um Ghislaine anhalten. Eine Ver-lobung verpflichtet noch zu gar nichts — zu rein gar nichts.“

„Und wenn Ghislaine nicht will“, durchzuckte es ihn. Dann lachte er hohnvoll auf. „Sie wird schon müssen, das Gänsgen. Sie wäre die erste nicht, die ich gezwungen, und sie wird auch nicht die letzte sein.“

Im Begriff, die Treppe zur Terrasse hinaufsteigen, sah er plötzlich auf der anderen Seite des Gartens eine schlanke Gestalt in weißem Kleide durch die Büsche des Gartens schimmern, die ihm bekannt dünkte.

Vorsichtig schlich er der Einsamen nach, die jetzt lang-sam in einen Weg einbog, der nicht mehr von Lam-pions erhellt war. Betäubend duftete der Jasmin mit den Rosen um die Wette, und der Mond warf sein bleiches Licht gespenstisch über Baum und Strauch. Glühwürmchen flogen auf. Jetzt sah er diese Leucht-fäckerchen wie ein Strahlenkranz ein braunlockiges Haupt umschweben, und ihm deuchte, die Frau vor ihm trüge eine Krone. — —

Mit ein paar langen Schritten hatte er sie erreicht. Ein Schrei brach von den Lippen der Ueberraschten, als sie sich umwandte und Barnhagen erkannte.

„Habe ich Sie erschreckt, schönste Frau“, höhnte er, ihr ganz dicht zur Seite tretend und nach ihrer Hand haschend. „Sie sind mir heute den ganzen Tag ent-schlüpft. Warum nur? Fürchten Sie sich vor mir?“

Mechthild hob die leidvollen Grauaugen zu ihm auf — eine kühle Abwehr lag darin — und doch auch etwas wie geheime Angst. Stumm schüttelte sie dann das Haupt.

„Wenn Sie doch etwas mehr Mut hätten, Mechthild“, begann er eindringlich, „wenn Sie sich doch endlich ein-mal aufraffen könnten, das Joch, unter dem Sie zu-sammenbrechen, abzuschütteln. Ich höre zwar, daß Sie den ersten Schritt dazu bereits getan haben. „Die Klüders“, der alles weiß, trägt herum, daß Sie wohl für immer in den Falkenwinkel zurückgekehrt sind.“

Mechthild maß den Sprecher mit zornfunkelnden Augen.

„Was erdreisten Sie sich, Herr v. Barnhagen?“

„Nicht zornig werden, teuerste Frau, ich bitte Sie! Ich bin ja glücklich, fuhr in dem ihm eigenen verhal-tenen Flüßerton fort, „daß Sie den Mut zur Tat fanden. Nun kann ich doch wieder hoffen, Mechthild,

nun weiß ich, daß Du früher oder später doch wieder in meinen Armen Zuflucht suchst.“

„Nie!“ gab die junge Frau, mit einem Angstschrei von ihm weichend, zurück. „Derartige Zumutungen sind Ihrerseits eine Anmaßung sondergleichen. Ich bitte Sie, mich augenblicklich zu verlassen, sonst werde ich meinen Mann veranlassen, Ihnen energisch die Wege zu weisen, die Sie nicht zu kennen scheinen.“

„Liebste, Schönste und Beste“, lächelte der Regie-rungsbaumeister, „das glauben Sie ja selber nicht. Ihr Herr Gemahl sitzt beim Wein und verbreitet sich über Landwirtschaft, daß die Wände zittern — der denkt gar nicht an irgendwelche Liebesabenteuer seiner Frau. Und wenn er daran denkt, so sind sie ihm gleichgültig. Der Schutz, auf den Sie rechnen, besteht lediglich in Ihrer Illusion.“

Ein dunkler Druck legte sich Mechthild aufs Herz. Aber merkwürdig, die heiße Angst, die sonst immer ihre bessere Einsicht ersticke, die hatte heute nicht volle Gewalt über sie. Stolz hob sie den Kopf.

„Sie werden unverkündet, mein Herr!“

Leo v. Barnhagen lachte belustigt auf.

„Diese Nuance, Mechthild, kenne ich ja noch gar nicht an Ihnen. Wollen Sie mir nicht gar noch die Tür weisen? Oder meinen Sie, ich wüßte nicht, warum Sie in den Falkenwinkel zurückkehrten? Alle Tage bietet sich Gelegenheit, uns zu sehen. Wir werden das Glück, das man uns grausam genommen hat, Mechthild, in vollen Zügen trinken. Du wirst endlich mein sein, Mechthild. Weil ich Dich liebe, wie Du mich liebst, glühend, wahnsinnig!“

Er wollte die schlanke Gestalt an sich reißen, aber Mechthild trat ruhig und hoheitsvoll zurück. Mit einer einzigen Bewegung scheuchte sie ihn von sich, und bei-nabe fassungslos starrte er in das blasser, sonst so weiche Antlitz der jungen Frau, die er bis jetzt zu beherrschen glaubte, und die sich nun mit einer seltsamen Energie von ihm freizumachen strebte. (Fortsetzung folgt.)

das alte Kuponerträgnis der K 36.000 Rente von K 1440 auf K 2275 erhöht.

Mit dem Jahre 1930 erfolgt die Rückzahlung von K 100.000, woraus die Bezahlung von K 93.100 getilgt wird, so daß K 6900 als Gewinn verbleiben.

Die Verwendung von K 36.000 Rente zur Zeichnung von K 100.000 Kriegsanleihe ergibt daher unter der Voraussetzung eines durchschnittlich 5%igen Bankzinses einen jährlichen Zinszufluß von K 845 und nach 15 Jahren einen Kapitalgewinn von K 6900.

#### 4. Beispiel.

Ein Besitzer von K 36.000 Rente benötigt die Rente als Unterlage für die Zeichnung von

#### Nom. K 100.000 Kriegsanleihe

in der Absicht, die Kriegsanleihe erst nach 5 Jahren zu beziehen und bis dahin voll zu belehnen.

Er belehnt die Kriegsanleihe mit K 93.100 und zahlt hierfür jährlich 5% Zinsen K 4655, dagegen beträgt der Kupon von Nom. K 100.000 Kriegsanleihe K 5500, somit ergibt sich ein Zinsgewinn von K 845.

Dieser jährliche Zinsgewinn, zu 5% Zinseszinsen durch 5 Jahre angelegt, wird nach 5 Jahren auf K 4733.44 angewachsen sein, so daß die Kriegsanleihe dann wie folgt bezogen werden kann:

Rückzahlung des Darlehens K 93.100, ab Zinsgewinne K 4733.44, Kostenpreis K 88.366.56 oder rund 88 $\frac{3}{8}$ %.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß dann die dritte Kriegsanleihe eine in bereits 10 Jahren fällige Verpflichtung darstellt, würde die Rentabilität (einschließlich des Kapitalgewinnes bei der Einlösung zum Nennwert) mit rund 7 $\frac{3}{16}$ % zu berechnen sein.

## Der europäische Krieg.

Die Feindseligkeiten zwischen Serbien und Bulgarien sind eröffnet. Gestern wurde von einem bulgarischen Angriff aus dem Gebiete von Widdin im nordwestlichen Teil Bulgariens gegen die serbischen Timokstellungen berichtet, deren Hauptpunkt die besetzten Plätze Knjazevac und Zajecar sind. Letzterer Ort liegt 50 Kilometer westlich Widdin an der Einmündung der Crna mit der Timok; ungefähr südlich Zajecar ist Knjazevac, über das die Straßen von Nordosten gegen Niš und ins Moravatal führen. Heute liegt eine amtliche bulgarische Meldung über einen serbischen Einbruchversuch ungefähr in derselben Gegend vor, der von den bulgarischen Truppen abge schlagen wurde. Vermutlich beziehen sich die beiden Meldungen auf dieselben Vorfälle, die jedenfalls den Beginn des neuen serbisch-bulgarischen Zusammenstoßes bedeuten, in dem Bulgarien die ihm von den Serben im zweiten Balkankriege heimtückisch geraubten mazedonischen Gebiete zurückerobern will.

Serbien kämpft einen Verzweigungskampf. Die österreichisch-deutsche Offensive, an die man in Serbien nicht recht glauben wollte, in der Meinung, daß die Verbündeten vollauf durch den Krieg nach drei Fronten in Anspruch genommen seien, ist blutiger Ernst geworden. Der getrigge deutsche Bericht vom Balkankriegsschauplatz stellte fest, daß der Widerstand des Gegners die Vorwärtsbewegung nur wenig aufzuhalten vermag und daß die serbischen Gegenstöße stets unter außerordentlichen Verlusten für den Feind scheitern. Die über Belgrad ins Innere vorrückenden verbündeten Kolonnen der Armee Kövez konnten das zäh verteidigte Dorf Zeleznik, 13 Kilometer im Süden der Hauptstadt, sowie östlich davon die Höhen zu beiden Seiten des in nördlicher Richtung fließenden Tomschdiberbaches erstürmen. Im Raume der Moravamündung schreitet der Angriff auf Pozarevac fort. Diese bereits zehn Kilometer südlich der Donau und beiläufig ebenso weit östlich des Moravalaufes gelegene Stadt ist der zentrale Knotenpunkt der Straßen im Mündungsgebiet der Morava; wie von Semendria die Verbindungen längs des Westufers der Morava ausgehen, so von Pozarevac jene entlang des Ostufers dieses Flusses. Pozarevac scheint in Anbetracht seiner Wichtigkeit von den Serben mit starken feldmäßigen Befestigungen ausgestattet worden zu sein. Während im Vorfeld der Stadt der frontale Angriff der deutschen Truppen Raum gewinnt, sind weiter nordöstlich vorrückende Streitkräfte schon über die von Pozarevac in nordöstlicher Richtung gegen Grabiste führende Straße gelangt, dürften sich demnach bereits in der östlichen Flanke der Pozarevacer Position geltend machen.

Auf dem westlichen wie auf dem russischen und dem italienischen Kriegsschauplatz haben die verschiedenen Angriffsversuche der Gegner keinerlei Wenderung herbeiführen können. Bei Dinaburg und nordöstlich von Smorgon, an der Hauptfront zwischen Minsk und Wilna, wurden russische Vorstöße mit gewohnter Sicherheit abgewiesen. An der Strypa in Galizien vertrieb die Armee Graf Bothmer, in Wolhynien die Armee Linzinger den Gegner aus mehreren seiner Stellungen. Die große englisch-französische Offensive ist vorläufig völlig abgeflaut. Der getrigge deutsche Bericht meldet, daß englische Angriffe bei Vermelles leicht abgewiesen

wurden; bei Souchez verloren die Franzosen wieder einmal einige Grabenstücke und in der Champagne, wo sich die Anstrengungen der Franzosen gegenwärtig gegen die deutschen Stellungen südlich von Tahure, zwischen Perthes und Le Mesnil, richten, brachen zwei französische Angriffe zusammen.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß der Bierverbandsjammer immer deutlicher zum Ausdruck kommt. Recht bezeugend ist die Tatsache, daß die Bierverbandspresse so ziemlich einig ist darüber, daß die Balkanlage sich außerordentlich gefährlich gestaltet habe und daß den Serben unbedingt Hilfe gebracht werden müsse, um den Durchbruch der Deutschen und Oesterreicher und die Herstellung der Verbindung zwischen den Zentralmächten und der Türkei zu verhindern. Wie das aber geschehen solle, das ist die große Frage, mit der sich die Presse in Paris, London und Rom sehr lebhaft beschäftigt, wobei es sich herausstellt, daß jeder der Verbandsgenossen dem anderen die schwierige Lösung dieser Frage zuschieben möchte. Die französische Presse insbesondere weist die Zumutung, daß sich Frankreich noch weiter für die Alliierten verbluten solle, zurück und richtet hauptsächlich an Italien die Aufforderung, sich auf dem Balkan zu betätigen.

Die stürmische See der Bierverbandspolitik hat auch schon ihre Opfer gefordert. Der französische Außenminister Herr Theophil Delcassé hat, nachdem er vorläufig halbherzig geworden war, seine Demission gegeben, um sich rechtzeitig ins Privatleben zu retten. Das Ministerium des Äußeren hat der Ministerpräsident Viviani übernommen, derselbe, der vorgestern in der französischen Kammer seine Darlegungen über die Balkanlage mit den Worten zu schließen wagte: „Niemand war die Uebereinstimmung zwischen den Alliierten größer und enger, niemals hatten wir größeres Vertrauen in den gemeinsamen Sieg.“ Ob Herr Viviani selbst an diese Versicherung glaubt, wissen wir nicht; es darf sehr bezweifelt werden, jedenfalls hat er aber selbst unter seinen Zuhörern nur wenig Gläubige gefunden.

#### Der Feldzug gegen Serbien.

Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Dem Ansehen der Offensive der Verbündeten gegen Serbien ging die gründlichste Vorbereitung voraus, deren Arbeiten viele Wochen zurückreichen. Nachdem von einem höheren österreichischen Offizier, der in Madensens Auftrag sich in das k. und k. Hauptquartier begeben hatte, die ersten Vorbereitungen zu den Besprechungen getroffen waren, fanden Konferenzen mit dem Oberkommandanten Erzherzog Friedrich und dem Generalstabchef Baron Conrad statt. Von da reiste er nach Wien, um dem Kaiser Franz Josef über die Ergebnisse der Besprechungen zu berichten. Kaiser Franz Josef sprach dem Feldmarschall Mackensen sein völliges Einverständnis in bezug auf die beabsichtigten Unternehmungen aus. Der Kaiser überreichte Mackensen den Stephans-Orden persönlich in Wien.

Inzwischen wurden in größerem Stile die militärischen Vorbereitungen der neuen Offensive schon ausgeführt, von denen die Serben — so merkwürdig dies klingt und so viel Gelegenheit und Zeit sie auch hatten, sich Aufklärung zu verschaffen — in der Tat vollkommen überrascht wurden. Sie hielten, wie zu vermuten ist, die ganze Bewegung an ihren Grenzen lediglich für eine Demonstration mit politischem Hintergrund und hielten ein ernstes Vorgehen für umso unwahrscheinlicher, als ihre Verbündeten sich an allen Fronten die erdenklichste Mühe gaben, durch schwere Angriffe möglichst viele Kräfte unversehrt zu binden. Gewisse militärische Bewegungen, die von vornherein mit der Absicht zu täuschen angeordnet waren, ohne daß ihr wirklicher Verlauf von den Serben verfolgt werden konnte, täuschten den Feind auch wirklich. Auch das ausichtslose Verzweigungsmittel des Belgrader Straßenkampfes, durch den die serbischen Truppen die Stadt noch zu halten hofften, spricht für die Ueberraschung. Selbst die Tätigkeit der Pioniere scheinen die Serben für Scheinmanöver gehalten zu haben. Die neue Offensive gegen Serbien war nie als eine Demonstration gedacht, sie war von Anbeginn an als ein Unternehmen von ausdrücklichem Ernst beschloffen.

#### Die russische Gegenoffensive in Wolhynien und Galizien.

Ueber die russische Offensive in Wolhynien meldet der Sonderberichterstattung des „Berl. Tagblatt“ Leonhard Welt aus dem k. k. Kriegspressequartier unter anderem: Unverkennbar haben die Besprechungen unter den führenden Männern der Entente die planmäßige Einheitlichkeit ihres Vorgehens gefördert. Die russische Gegenoffensive im Südbalkanschnitt und die französisch-englischen Durchbruchversuche im Westen setzten in dem Augenblicke ein, als sich die Mittelmächte anschlössen, über Serbien hinweg den Bulgaren und Türken die helfende Hand zu reichen. Beide Offensiven in West und Ost sind bisher gescheitert und auf den Einmarsch in Serbien ohne die erhoffte Rückwirkung geblieben. Seit einigen Tagen meldet die ausländische Presse neuerlich eine starke Kräfteverschiebung der Russen, und gleichzeitig ist der Kampf auf der 500 Kilometer langen Front zwischen Poljesje und der rumänischen Grenze mit außerordentlicher Heftigkeit wieder aufgeflammt. Wegen der hohen Verluste, mit denen die erste Gegenoffensive für die Russen abschloß, hat General Zwanow

abermals erhebliche Verstärkungen angefordert, die über Kiew herangebracht werden. Ein auffallende Erscheinung bei der letzten Offensive ist die Menge von Munition und Geschützen, über die die Russen jetzt wieder verfügen und die zum Teil amerikanischer, nur zu geringem Prozentsatz russischer Herkunft sind.

Der russische Angriffsplan sieht drei Stoßrichtungen vor. Die rechte Flügelgruppe, die sich durch überschüssig gewordene Truppen der Poljesje verstärkte, operiert in den südlichen Ausläufern des Sumpfbereiches und längs der Bahnstrecke Sarny—Kowel, mit der offensichtlichen Tendenz, im Durchstoß auf Kowel einen Keil zwischen Linzinger und die deutsche Heeresgruppe im Norden zu treiben und ihre rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Die russische Zentralgruppe sucht, im Rücken durch das Kremenic-Bergland gedeckt, die Bahnstrecke Brody—Dubno zu erreichen und dadurch der wolhynischen Armee der Heeresgruppe Linzinger in die rechte Flanke zu kommen. Der dritte Vorstoß schließlich erfolgt hart an der rumänischen Grenze, sowie in Ostgalizien und dient weniger strategischen Zwecken als der politischen Absicht, unter den Augen der Rumänen keine Schwäche zu zeigen und sie in diesem kritischen Stadium einzuschüchtern.

Trotz der aufgeweichten Wege ist der Verpflegungs- und Munitionsnachschub der verbündeten Truppen jetzt sichergestellt und soweit ihnen der Feind dazu Zeit läßt, bauen unsere Leute unverdrossen an wasserdichten und bombensicheren Unterständen, die sie sich mit den bescheidensten Mitteln wohllich einzurichten wissen. In dieser Unverdrossenheit des deutschen und des österreichisch-ungarischen Soldaten liegt die beste Gewähr, daß auch diese zweite große Gegenoffensive Zwanows endgültig scheitern wird.

#### Der Bierverbandsjammer.

Bei weiterer Besprechung der Balkanlage verlangt der größte Teil der Pariser Presse die Einsetzung eines ständigen Rates bevollmächtigter Vertreter der Bierverbandsmächte, welcher beim Auftauchen neuer Fragen bei allen Verhandlungen die notwendigen Maßnahmen sofort zu treffen berechtigt sein solle, so daß die bisher schwankende Politik die notwendige Einheitlichkeit erhalte und der Verlust wertvoller Zeit künftig vermieden würde. Da die Ereignisse den Schwerpunkt des Krieges nach der Balkan-Halbinsel verschoben hätten, dürfte die Entsendung von Hilstruppen für Serbien nicht aufgegeben werden; es frage sich nur, woher die nötigen Truppenmassen kommen sollten. Ueberall, besonders im „Temps“, „Echo de Paris“ und „Journal des Debats“ wird scharf betont, daß Frankreich und England, welche bisher schon die schwersten Lasten trügen, nicht auch noch die neue Balkanfront mit Soldaten und Munition versehen könnten. Gegen Italien und Rußland wird der Vorwurf erhoben, daß sie vor allem ihr eigenes Interesse im Auge hätten und jede Mitwirkung bei dem Balkanunternehmen versagten. Aber auch die Solidarität der Alliierten müsse sich überall, militärisch wie diplomatisch, betätigen; Rußland müsse in Varna landen und Italien Landungstruppen nach Saloniki senden oder durch Montenegro eine Diversion machen. „Journal des Debats“ führt aus: Frankreich hat ungeheure Lasten zu tragen. Diejenigen Alliierten Frankreichs, welche auf große Gewinne aus diesem Kriege rechneten, müßten ihre Opfer mit dem Umfange ihrer Wünsche in Einklang bringen. Frankreich habe von allen Verbündeten den geringsten Gebietszuwachs zu gewinnen; das dürften die anderen nicht vergessen. Ihre Abmachungen, betreffend etwaige Gebietsverteilungen, seien nicht bekannt, aber es sei selbstverständlich, daß alle Abmachungen darüber ihre Gültigkeit verlieren, wenn einer oder mehrere der Vertragsschließenden die zum gemeinsamen Siege nötigen Opfer den anderen allein überließen.

Von allen französischen Publizisten spricht sich der ehemalige Antimilitarist Gustav Hervey in der „Guerre Sociale“ am energischsten und gleichzeitig deutlichsten für die Notwendigkeit aus, den bedrängten Serben unverzüglich und ausgiebig zur Hilfe zu kommen. Daß die Franzosen und die Engländer 300.000 oder 400.000 Mann aufbringen könnten, um sie nach dem Balkan zu entsenden, hält Hervey für vollständig ausgeschloffen, so daß einzig und allein den Italienern die schwere, aber wohlverdiente Aufgabe zufiele, die Ehre der Verbündeten auf dem Balkan zu retten. — Die Auslassungen Herveys sind am bezeichnendsten für die in weiten Volkskreisen Frankreichs herrschende Stimmung. Hervey drückt klar und deutlich die allgemein im Volke herrschende Ansicht aus, daß Frankreich schon genug für seine Verbündeten geblutet hat und daß es nunmehr an diesen ist, für die gemeinsame Sache neue und große Opfer zu bringen.

Aus dem Haag, 12. d., wird gemeldet: Heute empfangen ein holländisches Blatt private Preßtelegramme aus London; nur Reuter-Berichte passierten. Die eingetroffenen Londoner Blätter zeigen, daß man die Erregung der politischen Kreise wenigstens einen Tag verheimlichen wollte. Bis heute war die türkische Kammerrede Enver Paschas wegen des Zensurverbotes in keinem englischen Blatte abgedruckt oder erwähnt. Umso bezeichnender ist die plötzliche allgemeine Diskussion über einen möglichen Angriff auf den Suez-Kanal. Die meisten englischen Blätter bringen mit einemmale um-

fangreiche Aufzüge mit Landkarten über Deutschlands Vordringen nach dem Suez-Kanal. „Daily Express“ sagt, Serbien müsse sofort alles Nötige gegeben werden, sonst sei die britische Weltmacht verloren. Die Höhe der britischen Opfer sei jetzt absolut gleichgültig. „Daily Chronicle“ urteilt ähnlich und schließt: Wir möchten nicht eine Enttäuschung gleich Antwerpen wiedererleben. Die „Westminster Gazette“ bezweifelt es, ob die Balkanoffensive für Deutschland wegen der Kräftezer splitterung vorteilhaft sei, propagiert für die Alliierten das Prinzip, vor allem die Westfront ungeschwächt zu lassen und betont, sämtliche Unternehmungen müßten einheitlich betrachtet werden. Als ob die Landung nicht bereits erfolgt wäre, schreibt das offiziöse Blatt: Falls eine Expedition nötig sein sollte, müßte sie ausreichend groß sein.

#### Bozarevac genommen. — Besetzung wichtiger Passhöhen an der serbischen Ostgrenze durch die Bulgaren.

Wien, 15. Oktober.

##### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front hält das starke feindliche Artilleriefeuer an. Infanterieangriffe versuchte der Gegner nur auf der Hochfläche von Vielgereuth, wo mehrere italienische Kompagnien um Mitternacht gegen unsere Stellungen vorstießen, jedoch nach kurzem Feuerkampf zum Zurückgehen gezwungen wurden. Ebenso scheiterte ein nochmaliger Annäherungsversuch in den Morgenstunden.

An der Kärntner Grenze und im Küstenland ist die allgemeine Lage unverändert. Einzelne Abschnitte dieser Front stehen unter andauerndem feindlichen Artilleriefeuer. Eine am Plateaurand nächst Peteano vorgehende italienische Abteilung wurde durch Gegenangriff geworfen und erlitt große Verluste.

##### Serbischer Kriegsschauplatz.

Die über den Erno vordringenden k. u. k. Truppen warfen den Feind über den bei Vinca in Donau mündenden Boecica-Bach zurück.

Die beiderseits der unteren Morava vordringenden deutschen Streitkräfte nahmen Bozarevac im Kampfe. Die bulgarische erste Armee hat den Angriff über die serbische Ostgrenze begonnen und die Passhöhen zwischen Bjelogradschitz und Kjnagedac in Besitz genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Neuorientierung der „böhmischen“ Politik.

Das tschechische Blatt „Union“ in Prag bringt folgenden Artikel:

„Wir Tschechen und die Deutschen müssen den Löwentheil jener Arbeit leisten, die nach Schluß des Krieges den Völkern dieser Monarchie zufallen wird: die Liquidierung des Krieges für das Innere des Reiches, sobald die Grenzen vor dem Feinde gesichert sind. Die Größe dieser Aufgabe läßt sich heute wohl noch gar nicht ermessen und abschätzen. Sicher ist nur Eines: es wäre der verhängnisvollste Fehler, den wir Tschechen begehen könnten, wollten wir etwa, wegen kleinlicher Auffassung untergeordneter Angelegenheiten, an dem Ausbau der Monarchie nicht tatkräftig mitwirken, um auch dann dadurch den vollen Anspruch auf Stellung und Einfluß im Staate zu erlangen, wie er uns nach Recht und Billigkeit ohne Zweifel zukommt. Nach den Erfahrungen jedoch, die wir mit der passiven Opposition bis 1879 gemacht haben, ist nicht anzunehmen, daß jemand bei uns zu einer viel folgenschwereren Wiederholung einer solchen Taktik Lust hätte. Ein Programm für die Neugestaltung der innerpolitischen Zustände aufzustellen, ist wohl stark verfrüht, aber immerhin ist es notwendig, gleich beim Anbeginn dieser Aufgabe sich bereit zu halten, um auf Pläne und Ziele und Absichten richtunggebend einwirken zu können. Geschehen wir uns offen, daß dies alles etwa gegen die Deutschen nicht zu erzielen sein wird — wir müssen also mit den Deutschen gemeinsam an die Arbeit gehen. „Viribus unitis“ muß diese Arbeit geleistet werden. „Der König rief, und alle, alle kamen.“ Das Verdienst um das nach dem Kriege entstehende Neösterreich kommt allen Nationen zu gleichen Teilen zu. Sie waren alle gleichverpflichtet, sie werden auch gleichwertig und gleichberechtigt sein.“

Noch tobt das riesenhafte Ringen, noch ist dieser wahrlich titanenhafte Krieg nicht zu Ende. Aber die heutige Kriegslage gestattet doch schon feste Anhaltspunkte für Gedanken über die Zukunft. Für diese Gedanken im tschechischen Volke wollten wir einige Momente hervorheben, die gleichsam als Leitfaden für die Neuorientierung der tschechischen Politik dienen sollen. Es ist keine Schande, sicher unsere Pflicht und unser Vorteil, wenn wir uns mit rücksichtsloser Offenheit und Aufrichtigkeit selbst rechtzeitig eingestehen, daß unsere gesamte innere tschechische Politik Schiffbruch gelitten hat. Die großen Erfahrungen des letzten Jahres müssen uns also neue Richtlinien für die künftige Führung unserer Angelegenheiten aufzwingen. Keine tschechische Partei kann sich der Neuorientierung entziehen, alle haben, mit den besten Absichten sicherlich, eine Politik gemacht, mit der

sie in der nach dem Kriege anbrechenden neuen Zeit dem tschechischen Volke nicht zu dienen vermögen. Sämtliche Parteien müssen ihre Programme revidieren und der Zeit und den Verhältnissen anpassen, die nach dem Kriege einsetzen werden. Es wird sich bei dieser Revision unschwer herausstellen, daß so manche Partei anachronistisch geworden ist und daß das Fortbestehen der zahlreichen Fraktionen eine gefährliche Belastung unseres öffentlichen Lebens bedeuten würde. Der wahre tschechische Patriotismus darf nicht in parteimäßigen Agitationen aufgehen, jetzt ist Zeit für das Interesse der ganzen Nation ohne Rücksicht auf veraltete Parteiprogramme zu arbeiten und tätig zu sein. Lange genug haben Teile unseres Volkes, romantischen Parteiprogrammen folgend, eine Hazardpolitik getrieben, die zu einem vollständigen Fiasko führen mußte und nun auch geführt hat. Es wäre eine in jekigen Zeiten gefährliche Selbsttäuschung, wollte man sich diese Tatsachen verhehlen oder sie abfichtlich übersehen. Wiederholt in den letzten Jahren hat man die politische Deffentlichkeit zur Eintracht und Einigung aufgefordert, nie aber seit unserer politischen Betätigung war die Einigkeit, einträchtigkeit politische Arbeit so wichtig, so dringend notwendig wie heute. Heute bedeutet diese Einigkeit den tschechischen Patriotismus selbst. Mit den bisherigen Programmen ist nichts anzufangen, ein Programm des ganzen tschechischen Volkes muß aufgestellt werden, das mit der neugeschaffenen Situation, mit neugeschaffenen Verhältnissen und Umständen nach den im Kriege gewonnenen Erfahrungen rechnet. Unsere Parteien müssen sich dessen bewußt werden, daß sie die großen Schätze der tschechischen Kultur und Volkswirtschaft, die die Besten des Volkes gesammelt, vor Schaden zu bewahren und ihnen eine weitere Entwicklung und Vermehrung zu sichern haben.

(Ein Schlußartikel folgt.)

## Vertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Evangelischer Gottesdienst** findet im Rathausaale zu Waidhofen a. d. Ybbs am Sonntag den 17. Oktober um 6 Uhr abends statt.

\* **Verlobung.** Herr Ingenieur Fritz H o s j k a r a, k. u. k. Leutnant des 4. Festungsartillerie-Regimentes in Pola hat sich mit Fräulein Melitta Barolin, Tochter des Buchhalters der Werksgenossenschaft in Ybbs Herr August Barolin verlobt. Wir bringen dem geehrten Brautpaare unsere herzlichsten Glückwünsche entgegen; möge den Beiden nach Vollendung des großen Völkerringens eine glückliche Zukunft beschieden sein.

\* **25 jähriges Dienstjubiläum.** Am Sonntag den 10. Oktober wurde in den Schulräumen der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe vom Lehrkörper die Feier der Vollendung des 25. Dienstjahres des Werkstättenleiters Herrn Roman H i r s c h l e h n e r in feierlicher Weise begangen. Zu dieser herzlichen Feier hatten sich eingefunden: Herr Handelskammer-Sekretär Doktor Karl G ö k i n g e r als Vertreter des Kuratoriums der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der nied. öst. Kleinindustrie, Herr Vizebürgermeister Adam Z e i t l i n g e r als Vertreter des Ortsausschusses der Stiftung, das Mitglied des Kuratoriums Herr Schmiedemeister M. P o k e r s c h n i g g; ferner die werte Familie des Gefeierten, zahlreiche Vertreter der hiesigen Kleinindustrie, insbesondere der Metallarbeitergenossenschaft und der Werksgenossenschaft Ybbs, mehrere Damen sowie Freunde des Jubilars, der gesamte Lehrkörper, das Werkstättenpersonal und die Schüler. Herr Werkstättenleiter Hirschlehner, welcher seit dem Bestande der Anstalt dem Lehrkörper angehört und dadurch mit der Entwicklung der Lehranstalt und der Hilfswerkstätte durch seine Tätigkeit auf das innigste verknüpft ist, wird nicht allein vom Lehrkörper als lieber Kollege und treuer Mitarbeiter, vom Werkstättenpersonal als tüchtiger, fürsorglicher Vorgesetzter geschätzt, er gilt auch in den Kreisen der Gewerbetreibenden der Eisenindustrie als hervorragender Fachmann und maßgebende Persönlichkeit auf dem Gebiete der Gesehnschmiederei. Seine Verdienste um die Entwicklung dieses Zweiges der Eisenverarbeitung wurden in beredten Worten gleich zu Beginn der Feier durch den Vertreter des Kuratoriums Herrn Sekretär Doktor G ö k i n g e r sowie durch die Ansprache des k. k. Fachschuldirektors Herrn Hugo Scherbaum entsprechend gewürdigt. Im Namen der Arbeiterschaft beglückwünschte Herr Gelbnegger den Werkstättenleiter, im Namen der Schüler richtete Fachschüler Köhler herzliche Worte des Dankes an den Gefeierten. Die Ybbs'iger Schmiedschaft dankte durch den Mund des derzeitigen Obmannes der Werksgenossenschaft Herrn Fachschuldirektor Scherbaum, sowie durch Herrn Schmiedemeister Schörghuber dem Jubilare für die unermüdelichen Bemühungen um die technische Weiterentwicklung der Arbeitsmethoden. Direktor Scherbaum ermahnte schließlich die Schüler, dem Beispiele des verehrten Werkstättenleiters, der sich durch eigene Kraft ein so umfassendes Fachwissen und Können und einen so hohen Grad allgemeiner Bildung erworben hat, nachzueifern und ebenso tüchtige, strammdeutsche Männer zu werden. Die Schüler trugen durch die Absingung des Fachschulliedes und der Volkshymne

zum Gelingen der Feier bei. Die Direktion der Steyrer Fachschule hat an den ehemaligen Schüler Hirschlehner ein warmes Glückwunsch-Schreiben gerichtet; ebenso langten zahlreiche Beweise der Anerkennung und freudigen Teilnahme aus den Kreisen der Gewerbetreibenden ein. Der Fachschul-Lehrkörper und die Werksgenossenschaft Ybbs überreichten Festgeschenke. Wir beglückwünschten nochmals Herrn Werkstättenleiter Hirschlehner zu seiner erfolgreichen 25 jährigen Tätigkeit und hoffen, daß es ihm noch lange gegönnt sei, in voller Rüstigkeit seinem ihm gewiß liebgewordenen Wirkungskreis und damit auch der Kaiser Franz Josef-Stiftung und ihrer Fachschule zu dienen und seine wertvolle Kraft der Kleinindustrie unseres Bezirkes zur Verfügung zu stellen.

\* **Gewerblicher Unterricht.** Der Kurs für einfache Buchhaltung und Geschäftsführung wird Dienstag den 19. d. M. um 7 Uhr abends eröffnet, jener für Stenographie, 2. Abteilung, beginnt Mittwoch den 20., für die 1. Abteilung Donnerstag den 21. d. M.

\* **Kotes Kreuz.** Der Herr Professor Hans D ü r n b e r g e r wurde bis auf weiteres vom Landsturmbienste befreit und hat infolgedessen die Kauffengeschäfte des Zweigvereines wieder von Herrn Bankinspektor Josef Pfeiffer rückübernommen.

\* **Kotes Kreuz.** Für die Rekonvaleszenten Häuser des hiesigen Zweigvereines spendete Herr Dechant Wagner 2 Körbe Äpfel, Frau Regierungsrat Scherber Weinwand und Frau Mathilde Smrckal für den Weihnachtsfond K 25.—, wofür den Spendern der beste Dank ausgesprochen wird.

\* **Kotes Kreuz.** (Jause n k ü c h e.) Für die Jause unserer Verwundeten spendete in hochherziger Weise Frau Ludmilla Selker, Direktorsgattin aus Wien, 50 K. Zu demselben Zweck spendete neuerdings das hiesige Kriegerkorps durch seinen Kommandanten Herrn J. Wahsel 10 K. Herzlichen Dank den edlen Spendern!

\* **Kotes Kreuz.** Der Kriegerverein Waidhofen a. d. Ybbs ist dem hiesigen Zweigvereine des Roten Kreuzes als ordentliches Mitglied mit einem Jahresbeitrage von 10 K beigetreten.

\* **Für die Christbaumfeier im Kaiser-Jubiläumskrankenhaus (jetzt Kriegsspital)** sind an die Verwaltung folgende Spenden für Verwundete und Kranke eingegangen: Herr Primarius wurden seinerzeit von Frau Oberförster Prach 100 K, von Frau Dr. Thomas 100 K zur Verfügung gestellt, welche Herr Primarius der Verwaltung zu dieser Feier gütigst übergeben hat. Ferner sind eingegangen von Frau Irma Kaufner 25 K, Herrn Obertierarzt Sattlegger 10 K, wofür der herzlichste Dank ausgesprochen wird. Um weitere Spenden wird gebeten.

\* **Von der Bilderausstellung im Museum.** Herr Louis Freiherr v. Rothschild ließ sich die vor kurzem in unserem Museum ausgestellt gewesenen Bilder aus Waidhofen des Wiener Malers Herrn Erwin P e n d l zur Ansicht vorlegen und erwarb eines der schönsten derselben, das sonnige Aquarell in Hochformat, welches die Ybbsufer gegen die Lehrwerkstätte und den Ybbs-torturm zeigt und die fessigen, mit grünem Busch- und Laubwerk bewachsenen Zeller-Ufer im Vordergrund hat.

\* **Wohltätigkeits-Militärkonzert.** Die Tischgesellschaft „Eisernes Kreuz“ veranstaltet Sonntag den 17. d. M. um 1/2 8 Uhr abends im Saale samt Nebenräumen der Herren Brüder Injühr ein großes Militärfest. Aufgeführt wird dieses von der vollständigen Musikpelle des k. u. k. Sappeurbataillons Nr. 14 in Linz unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Raimund W a s i n g e r. Der Eintrittspreis ist nur mit 1 K festgesetzt. Die Eröffnung der Zahlstelle findet um 1/2 7 Uhr statt. Das gesamte Reinertragnis wird zur Hälfte der Christbeisehung armer Kinder unserer Volksschule, zu je einem Viertel der Suppenanstalt Zell an der Ybbs und der heimischen Kriegsfürsorge „Eisernes Kreuz“ zugeführt. Es ergeht an die geehrte Bevölkerung Waidhofens und Umgebung die Bitte, das Konzert zahlreich zu besuchen. Herr Kapellmeister Wasinger, ein gebürtiger Waidhofener, den wir ja aus früheren Jahren als tüchtigen Musiker unserer Stadtpelle kennen, wird seinen Stolz darenin setzen, die Bewohner seiner Vaterstadt mit glänzender Aufführung auserlesener Vortragsstücke zu erfreuen. Nicht allzuferne ist auch der Christabend, an welchem wie alljährlich arme Kinder der hiesigen Volksschule mit Kleidern und Schuhen beschenkt werden sollen. So manches arme Kind wird heuer vor dem geschmückten Tannenbaume stehen, dessen Vater draußen an Kampffelde unser Vaterland verteidigt oder sein Herzblut als Held vergossen hat. Diese traurigen Gedanken ließen den Veranstalter des Konzertes den löblichen Entschluß reifen, die Hälfte des Reinertrages dem edlen Zwecke der Christbaumbeisehung zuzuwenden. Die andere Hälfte wird ja ebenfalls in zwei Teilen wohltätigen Zwecken zugeführt. Ueberzahlungen und Spenden, welche den Reinertrag erhöhen helfen, werden bei der Zahlstelle dankbarst angenommen.

\* **Dritte Kriegaanleihe. — Populäre Vorträge.** Der Bankier Adolf W a c h t e l hat sich bereit erklärt, zur Förderung der Zeichnungen auf die dritte österreichische Kriegaanleihe populäre Vorträge in Niederösterreich (außerhalb Wiens) zu veranstalten. Derselbe hat hierfür zunächst folgende Orte in Aussicht genommen: Amstetten, St. Pölten, Wiener-Neustadt, Krems, Baden, Horn, Oberhollabrunn, Waidhofen a. d. Ybbs und

## Die größte Schlacht aller Zeiten.

„Die größte Schlacht aller Zeiten“ hat der Kommandant der englischen Garbedivision die im Abflauen begriffene Riesenoffensive im Westen bezeichnet und hat nicht mehr oder weniger von ihr erwartet, als „daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal der kommenden englischen Generation abhängt“. Ein französischer Kommandant aber — er wird nicht der einzige gewesen sein — hat von dieser Schlacht derartige Folgen vorausgesehen, „daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage zu Ende ist“. Der Befehl des französischen Oberkommandierenden Joffre vom 14. September hat dieselben Gedanken, wenn auch in vorsichtigerer Form, ausgedrückt; auch er hat diese Offensive als die große Entscheidungsschlacht hingestellt, und ihr die Aufgabe zugeschoben, die Deutschen zu durchbrechen, zur Räumung des besetzten französischen Bodens zu zwingen und ihr Vorgehen gegen die russische Armee zu verlangsamen. Nebst diesen militärischen Erfolgen hat Joffre von dem siegreichen Ausgang der großen Schlacht noch einen entscheidenden politischen Erfolg erwartet, nämlich die Umstimmung der neutralen Völker zugunsten des Vierverbandes.

Diesen ungeheuren Zwecken entsprechend hat die französische und englische Heeresleitung diese Offensive in der sorgfältigsten Weise und mit verschwenderischer Aufopferung aller verfügbaren Kräfte vorbereitet. Man kann diese Anstrengungen nicht wirkungsvoller schildern, als dies General Joffre in seinem Befehl selbst getan hat: „Alles ist geschehen — sagt er —, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden kann. Der ohne Unterbrechung gesteigerte Wert der Verteidigungseinrichtungen in der ersten Linie, die immer größere Verwendung von Territorialtruppen an der Front und die Vermehrung der in Frankreich gelandeten englischen Streitkräfte erlaubten dem Oberbefehlshaber, eine große Zahl von Divisionen aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereit zu halten, deren Stärke der mehrerer Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte, ebenso wie die in der Front gehaltenen verfügen über neue vollständige Kriegsmittel. Die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt. Die Feldkanonen, die nach Maßgabe ihrer Abnutzung durch neue Kanonen ersetzt sind, verfügen über bedeutenden Munitionsvorrat. Die Kraftwagenkolonnen sind vermehrt, sowohl zur Verpflegung als zu Truppendislozierungen. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war Gegenstand erheblicher Anstrengung. Eine beträchtliche Menge von Batterien schweren Kalibers ist mit Rücksicht auf die nächsten Angriffshandlungen vereinigt und vorbereitet. Der für jedes Geschütz vorgesehene tägliche Munitionsnachschub übertrifft den bisher jemals festgestellten größten Verbrauch.“ Wir fügen dem hinzu, daß England, um diese verschwenderische Munitionsversorgung möglich zu machen, seine ganze finanzielle Macht und staatliche Autorität aufgeboden und eine tiefgreifende innere Revolution von oben her durchgeführt hat. Weiters, daß die Deutschen diesem gigantischen Kraftaufgebot gegenüber nach Joffres Ansicht „nur sehr dürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer

Grabenstellung“ entgegenzuwerfen hatte und daß nach Aussage der deutschen Obersten Heeresleitung, abgesehen von der Verschiebung einer Division, der große feindliche Angriff die Heeresleitung nicht veranlaßte, „auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, als seit langer Zeit bestimmt war“.

Und nun wütet diese also vorbereitete größte Schlacht aller Zeiten seit zwölf Tagen, ohne daß es dem Feinde gelungen wäre, die deutschen Stellungen zu erschüttern, geschweige denn an irgend einer Stelle durch die deutschen Linien ins freie Feld zu gelangen. An einigen Stellen ist es gelungen, an der fast achteinhalbhundert Kilometer langen Front, die erste deutsche Linie zu überrennen, aber vor der zweiten Linie, die noch keineswegs die letzte ist, zerfiel die Wucht des gegnerischen Angriffes. Die Feinde haben diesen dürftigen Erfolg mit 190.000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen und mit dem Verbrauch einer bisher noch nie dagewesenen Munitionsmenge bezahlt, während die Deutschen noch nicht einmal ein Fünftel der gegnerischen Verluste zu beklagen haben. Die Deutschen stehen, wo sie vor der Schlacht gestanden, und da sie sich in dem ganzen Kampf rein defensiv verhalten, so gibt es nur ein Urteil über den Ausgang dieses kriegerischen Gigantenkampfes, daß er mit der Niederlage der Gegner endete. Alle Versuche der Franzosen und Engländer, mit den paar zerhiebenen deutschen Grabenstücken Parade zu machen, sind nur aus dem Bestreben erklärlich, den furchterlichen Mißerfolg zu verschleiern und zu beschönigen. Eine Niederlage erleidet derjenige, der seinen Zweck nicht erreicht, der Verteidiger, wenn er sich nicht zu halten vermag, der Angreifer, wenn er den Gegner nicht werfen kann. Bei einem bedeutungslosen Treffen oder Gefecht könnte man von einer unentschiedenen Lage sprechen; eine mit solchen Mitteln und Erwartungen eingesezte Angriffsschlacht ist, wenn sie unentschieden ist, verloren. Darüber hilft keine Sophisterei hinweg. Aber es wäre der Größe des historischen Augenblickes ganz unangemessen, wenn man jetzt nichts anderes zu tun wüßte, als den Gegner zu verhöhnern und zu verspotten. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat mit dieser Schlacht die große Welttragödie ihren Höhepunkt erreicht und vielleicht schon überschritten, und da geizt es sich wohl, dem Ernste der Lage voll Rechnung zu tragen.

Um die politische Bedeutung des feindlichen Mißerfolges zu ermessen, muß man sich die Vorgeschichte dieser Offensive vergegenwärtigen. Die ungeheuren Siege der Mittelmächte über die riesenhafte russische Heeresmacht und ihr rastloses Vordringen gegen die Zentren des russischen Lebens hatte, wie begreiflich, bei den Ententemächten eine niederschmetternde Wirkung zur Folge. Auf der einen Seite heißte Rußland — vielleicht unter Androhung eines Separatabkommens — die Wiederaufnahme der Offensive im Westen, um selbst im Osten Luft zu bekommen; das gab Joffre selbst als Zweck der Offensive an. Auf der anderen Seite sahen die Franzosen mit der peinlichsten Spannung dem Augenblick entgegen, wo Deutschland, sobald es in Rußland seine Operationen einschränkte, sich mit Uebermacht nach Westen wenden würde. Es handelte sich also darum, Deutschland das Operieren auf der

inneren Linie unmöglich zu machen. Einige Monate hindurch gab man sich die verzweifeltste Mühe, die Balkanstaaten zu einem neuen Bund zu vereinigen und diesen dem Vierverband anzugliedern. Dadurch sollte nicht nur die physische Macht unserer Feinde vergrößert werden, es sollte uns in der südöstlichen Flanke ein neuer starker Feind erwachsen, der die russischen Operationen militärisch wirksam unterstützen und zugleich die vollständig danebengeschlagene Dardanellenaktion in einem Rußland erwünschten Sinne entscheiden sollte. Die diplomatische Aktion der Entente am Balkan wollte aber trotz aller bedenkenloser Versprechungen nicht vom Flecke gehen. Ja, Bulgarien nahm eine Stellung ein, die nichts weniger als nach den Wünschen des Vierverbandes war. Aber auch die anderen neutralen Balkanstaaten zögerten und schwankten und nur ein entscheidender Waffenerfolg des Vierverbandes konnte sie zum Aufgeben ihrer Neutralität bewegen. Auch das gibt Joffre in seinem Befehl unverblümt zu. Dazu kam noch ein Drittes: sowohl in Frankreich als in England hatte die Untätigkeit und Erfolglosigkeit der franco-britischen Waffen eine sehr gefährliche Stimmung erzeugt. Das englische Kapital, das diesen Krieg heraufbeschworen, begann zu rechnen, ob sich das Geschäft überhaupt noch als rentabel erweise, es wollte nicht nur in einem fort investieren, es wollte auch einmal einen Profit sehen. In Frankreich sah man, wie erwähnt, mit blutunterlaufenen Augen nach Osten und fürchtete den Augenblick, in welchem der Schlag auch im Westen niederfallen würde. Vor etwa zwei Monaten war die Verstimmung über den Mißerfolg und das Mißtrauen so weit gediehen, daß Joffre und die Regierung und mit dieser der Präsident der Republik ins Wanken kam. Nur mit Mühe gelang es damals, eben unter Hinweis auf die bevorstehende große Offensive, die stürmisch erregten Geister noch einmal zu beruhigen und den inneren Frieden zu bewahren. Aber nun war die große Tat dreifach unvermeidlich geworden, um des russischen Bundesgenossen willen, zur Bestimmung der neutralen Staaten und zur Beschwörung innerer Unruhen; das war die große Notwendigkeit, von der Joffre eingangs seines denkwürdigen Schriftstückes sprach.

Aus diesen Voraussetzungen heraus läßt sich nun auch die ungeheure politische Bedeutung des französisch-englischen Mißerfolges ermessen. Die größte Schlacht aller Zeiten sollte eine weltgeschichtliche Frage, die nach Sein oder Nichtsein Deutschlands entscheiden, und sie hat sie ja wohl auch entschieden, aber kaum nach dem Wunsche der Feinde Deutschlands. Allerdings ist damit die französische und englische Heeresmacht noch lange nicht zerstört und vernichtet, und die gegnerische Presse wird natürlich nicht müde werden, dies bald entsetzt und herorzuhellen und auf eine neue, noch größere Offensive hinzuweisen. Aber bei allem ruhigen Blut und aller Vorsicht, mit der wir die Dinge beurteilen, müssen wir doch diese Hoffnungen auf eine neue Offensive als ein eitles Truggebilde erkennen. Rußland braucht eine schnelle und gründliche Erleichterung, um sich nach den furchterlichen Niederlagen und Verlusten der letzten fünf Monate in aller Ruhe neu zu sammeln und neu zu rüsten; das braucht auch unter den günstigsten Verhältnissen viele Monate, und wenn ihm nicht jetzt und

## Kriegschronik.

25. September: Eine Reihe mitunter sehr heftiger russischer Angriffe gegen unsere wohnliche Front wurden überall blutig abgewiesen. Die Zahl der an der Frontlinie gestirnen und vorgestern eingebrachten Gefangenen beträgt 20 Offiziere und etwa 4000 Mann. Die im Wald- und Sumpfbiete am unteren Styr vorgehende österreichisch-ungarische Kavallerie entriß dem Feinde einige zahl verteidigte Ortschaften. In Litauen drangen unsere Truppen bis in die Gegend von Kraszn vor. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz beschloß unsere Artillerie erfolgreich serbische Trains im Raume von Belgrad und feindliche Infanterie auf der Höhe von Topcider. — An der Tiroler Westfront eröffnete der Feind nun auch im Ortgebiet das Feuer. An der Dolomitenfront erlitten die Alpini bei einem Angriff auf unsere Stellung am Col de Bois große Verluste.

26. September: Im Westen haben Franzosen und Engländer auf der ganzen Front vom Meere bis in die Vogesen die Offensive ergriffen. Die Angriffe des Feindes wurden von den Deutschen an den meisten Stellen unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. — Im Osten wurden russische Angriffe südwestlich von Lennawaden sowie bei Wileika und Rabun abgesehen. Die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern erstürmten die Stadt Nekniewitschi, nordöstlich von Nowogrodok und schlugen mehrere starke Gegenangriffe ab. — Der König von Griechenland hat die Mobilisierung von 20 Jahrgängen angeordnet.

27. September: Die Russen setzten den Versuch, bei Nowo Aleksieniez unsere Front zu sprengen, unter großem Kräfteaufwand fort. Die seit mehreren Tagen andauernde Schlacht endete für sie mit einer vollen Niederlage. — Im Westen dauert die Offensive der Franzosen und Engländer fort. Im Ipernabschnitt erlitt der Feind große Verluste, ohne Vorteile zu er-

ringen. Südwestlich von Lille wurden die Deutschen in die zweite Verteidigungslinie zurückgedrängt. Der sofort eingesezte Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Zahlreiche andere Angriffe an dieser Front wurde vielfach mit schwersten Verlusten für den Gegner glatt abgesehen. Die Deutschen machten hier über 1200 Gefangene, darunter einen englischen Brigadefeldkommandeur und mehrere Offiziere und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Auch bei dem Ringen zwischen Reims und den Argonnen mußte nördlich von Vertbes eine deutsche Division ihre durch eine nahezu siebzigtündige Beschießung zerstörten Stellungen räumen und sich auf die zweite zurückziehen. Im übrigen scheiterten auch hier alle feindlichen Durchbruchversuche. Nördlich Mourmelon-le-Grand und westlich der Argonnen wurde besonders heftig gekämpft. Mehr als 3750 Franzosen, darunter 39 Offiziere, wurden gefangen genommen. Im Luftkampfe wurden von den deutschen Fliegern vier feindliche Flugzeuge vernichtet. — Aus dem Osten werden Erfolge der Heeresgruppe v. Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern gemeldet. Die Russen verloren dabei 1450 Gefangene und 2 Maschinengewehre. — Am italienischen Kriegsschauplatz beschränkte sich die Tätigkeit der Italiener auf eine heftige, völkerrechtswidrige Beschießung des durch die Genferflagge weithin gekennzeichneten Spitals des Roten Kreuzes in Görz.

28. September: Im Rigaschen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe durch deutsche Flugzeuge erfolgreich angegriffen und zu fluchtartigem Rückzug gezwungen. An der Südwestfront von Dünaburg wurde dem Feind eine weitere Stellung entrisen, 9 Offiziere und über 1300 Mann wurden gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist südwestlich von Lille die große französisch-englische Offensive durch deutsche Gegenangriffe zum Stillstand gebracht. Nördlich wie südlich von Loos brachen heftige feindliche Einzelangriffe unter

stärksten Verlusten für die Engländer zusammen. Auch in Gegend Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen beträgt bisher 25 Offiziere und über 2600 Mann, die Beute 14 Maschinengewehre. Zwischen Reims und den Argonnen scheiterten sämtliche Angriffe des Feindes unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf 40 Offiziere und 3900 Mann. Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden im Luftkampfe nordöstlich Ipern, südwestlich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindliche Flugzeuge südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht. — Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte am Styr zwangen die Russen, die unter schweren Opfern unternommene Offensive im wohnlichen Festungsgebiet aufzugeben. Der russische Rückzug führte das feindliche Heer hinter die Putilowka. In Nachhutgefechten nahmen unsere Truppen 4 russische Offiziere und 600 Mann gefangen. — Die Italiener beschossen neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Görz mit etwa 50 Granaten.

29. September: Im Westen setzte der Gegner seine Durchbruchversuche ohne jeden Erfolg fort. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr empfindliche Verluste. — Nördlich von Dubno befanden sich die Russen in vollem Rückzuge. — Das Ergebnis der Armeedes Generalobersten v. Eichhorn in der Schlacht bei Wilna, in welcher der Feind bis über die Linie Narozza—Smorgon—Wischnew zurückgeworfen wurde, beträgt an Gefangenen und Material: 70 Offiziere, 91.908 Mann, 3 Geschütze, 72 Maschinengewehre und zahlreiche Bagage. Nördlich von Wischnew wurde die feindliche Stellung durchbrochen. 24 Offiziere und 3300 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet. — Die Brückenköpfe östlich Baronowitsche wurden von den Truppen des Prinzen Leopold von Bayern erobert. — Russische Vorstöße bei

gleich der Verfolger vom Halbe genommen wird, so ist ihm mit der Aussicht auf eine neue Offensive im Frühjahr blutwenig gedient. Ebenso wenig wird es der russischen Kriegspartei gelingen, die revolutionär erregte öffentliche Meinung mit der Aussicht auf die Eroberung Konstantinopels bis zum nächsten Frühjahr zu verträsten. Auch die Balkanstaaten werden auf diese Aussicht hin, ihre bisherige vorsichtige Politik kaum zugunsten des Vierverbandes ändern. Und die öffentliche Meinung in Frankreich und England dürfte sich gleichfalls nicht neuerlich mit einem Wechsel statt mit Bargeld zufrieden geben. Solche Wechsel, die alle nicht eingelöst wurden, haben die Franzosen nun schon genug, und man wird ja bald wieder etwas aus der französischen Kammer hören. Schließlich hat auch jede Hypothese ein Ende und mit jeder Enttäuschung wächst die Zahl der Klarsehenden. Die Entente hat gegenwärtig ihren stärksten Trumpf gespielt, das geht aus ihren eigenen Reden hervor. Frankreich ist am Ende seines Menschensmaterials und in England wären neue Heeresaushebungen nur mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht möglich, die aber ein politisches Hazardspiel, noch ärger, als dieser ganze Krieg wäre. Inzwischen wird auch Deutschland nicht untätig sein, und ob im ganzen Verlauf dieses wehollen Krieges noch einmal ein für die Engländer und Franzosen so günstiger Augenblick wiederkehren wird, wie der jetzige, ist wohl allen Ernstes zu bezweifeln. Das wird man sich auch in den Weststaaten sagen, und vielleicht schon die aller-nächsten Wochen werden uns sagen, ob diese Wirkung der größten Schlacht aller Zeiten nicht politische Umwertungen und Umstimmungen erzeugt hat, die uns unmittelbar an die Schwelle weltgeschichtlicher Entscheidungen bringen.

## Vergrabene Schätze.

Hin und wieder kann man davon lesen, daß beim Niederreißen eines alten Bauwerkes oder beim Abtragen eines Grundstückes die Haube des Arbeiters oder die Flughaube des Bauern ein altes Gefäß bloßgelegt hat, aus dem dann Gold- und Silbermünzen längst vergangener Prägung herausgefallen sind. Vor vielen Jahren haben geängstigte Menschen diesen ihren Schatz einmal vermauert und vergraben, um ihn in Kriegsläufen den plündernden Scharen der feindlichen Soldaten zu entziehen. Sie selbst sind vielleicht durch Schwert oder Krankheit zugrunde gegangen, aber ihr Topf blieb heil und hat seinen Inhalt jetzt vor fremden Fingern entleert, da von den ehemaligen rechtmäßigen Besitzern auch kein Stäubchen Mader mehr übrig ist.

Die Zeiten haben sich geändert, aber die Menschen nicht. Ein großes, vielverzweigtes und erprobtes System des Geld- und Kreditwesens ist entstanden, sicherer als das Loch im Mauerwerk oder die Grube im Erdbreich und rentabler dazu. Dem, der sein bares Geld dem Zugriff anderer entziehen will, stehen heute Raiffeisen- und Sparkassen, Postsparkasse und Bankdepots offen. Dort wird nicht nur Sicherheit geboten, das Geld trägt auch brav Zinsen, mehrt sich und setzt sich in den Händen dieser Institute durch Kredit- und Darlehensgewährung in neue wirtschaftliche Werte um. Es befruchtet die Volkswirtschaft, der es durch tausend Kanäle wieder

zugeführt wird, während es sonst nutzlos liegt. Das der Postsparkasse oder einer Bank anvertraute Geld bleibt in der Verfügung des Besitzers. Er kann es durch Ausschreibung eines Schecks oder eines Zahlungsauftrages lenken und abziehen wohin er will. Die Bank oder Sparkasse ist ihm für sein Gut verantwortlich und haftbar und er bleibt immer dessen Herr.

Und doch gibt es auch jetzt noch Leute, die ihr Geld im Topfe vergraben, wie es ihre Väter im dreißigjährigen Kriege getan haben mögen. Sie sehen nicht, wie das Wirtschaftsleben auch im Kriege seinen Fortgang nimmt. Der Weltkrieg hat zahllose Existenzen zerstört, aber ebenso viele aufgebaut, manches Gewerbe stillgelegt, aber sehr viele ungemein belebt und gefördert. Viele große und kleine Vermögen sind neu entstanden, noch mehr, die schon vor dem Kriege da waren, sind intakt geblieben. Welchen Weg haben diese Gelder genommen? Sie sind Sparkassen und Banken zugeströmt, die alle steigende Einlagenstände ausweisen. Sie sind zur Zeichnung von Kreditsanleihen oder Erwerbungen anderer Wertpapiere verwendet worden, manch einer hat seinen Grundbesitz durch Meliorationen ertragsfähiger gemacht, oder hat seine Schulden zurückgezahlt. Aber ein Teil des Geldes, das durch den Krieg erworben oder aus Anlaß des Krieges seiner bisherigen Verwendung entzogen und flüchtig gemacht wurde, ist nicht diesen Weg gegangen, sondern einfach bei seinen Besitzern geblieben. Diese haben das Gold versperrt, die Banknoten versteckt, ja sogar Silber und Nickel zusammengerafft und unter Verschluss gelegt. Da gleißt nun das Gold im Strumpfe, die Banknoten liegen unter Wäsche stapeln, das Silber ruht auf dem Grunde des Schrankes — unverzinst und ungewertet. Weder der Fuß des Staates, der zur Verteidigung unserer Grenzen Kriegsanleihe ausgab, noch das Zinsensprechen der Sparkassen und Banken hat diese vergrabenen und versteckten Schätze aus ihrer Haft zu befreien vermocht. Es scheint diesen Leuten der Gedanke vorzuschweben, daß sie ihr Geld auf diese Art am sichersten bergen, daß es so am besten vor Entwertung, Gefährdung und Verlust geschützt ist.

Das Gegenteil ist der Fall.

Die Erfahrungen früherer Zeiten beweisen, wie oft derart angesammelte Schätze entwendet worden, der Vernichtung durch Feuer oder Mäusefraß anheimgefallen oder in ihren Verstecken in Vergessenheit geraten sind. Als sie wieder zum Vorschein kamen, waren die Münzen längst einberufen, die Verpflichtung zur Einlösung der Noten war erloschen und der sorgsam gehütete Schatz hatte sich in ein Häufchen von minderwertigem Metall oder Makulatur verwandelt.

Man könnte das Zusammenraffen von Bargeld noch bei Menschen begreifen, welche glauben, sich auf eine plötzliche Flucht vorbereiten zu müssen. Aber das Gebiet der Monarchie ist heute bis auf kleine Grenzstreifen vom Feinde geäubert, kraftvolle, kriegsgeübte und sieggewohnte Heere bieten dem Feinde die Stirne, unsere Truppen stehen tief im Innern des russischen Reiches.

Weg also mit diesen törichten Ängsten und Bedenken! Das Zurückhalten von Geld und Zahlungsmitteln nützt dem einzelnen gar nichts, stört aber den Verkehr; es kostet den Besitzer Zinsen, die ihm entgehen, ruft Kleingeldnot und dadurch Schwierigkeiten im Alltags-

leben hervor. Das Verstecken des Geldes ist dabei im höchsten Maße unpatriotisch und gefinnungslos. Das Wohl und Wehe des Einzelnen ist heute unlöslich mit jenem des Staates verknüpft. Nur wenn der Staat siegt, kann es der Gesamtheit und dem Einzelnen wohlgehen. Hingabe an den Staat ist das einzige Mittel, sein künftiges Wohl sicherzustellen. Also heraus mit all den zwecklos versteckten Geldmitteln und Geldzeichen!

Bringe jeder, was er an gangbaren Goldmünzen besitzt, zur österreichisch-ungarischen Bank oder zu den staatlichen Einlösungsämtern! Nicht als Opfer, denn ein solches bringt er nicht, da er den Nennwert in Banknoten empfängt, sondern als Erfüllung einer patriotischen Pflicht. Wer sich ein Andenken an die harte Zeit des Weltkrieges bewahren will, dem kann über die freiwillige Hingabe von Goldmünzen ein Zertifikat ausgestellt werden.

## In den Verkehr mit dem Silber- und Nickelgeld!

Wer Silber- oder Nickelmünzen gesammelt und verwahrt hat, der führe sie wieder dem Verkehr zu, bringe sie zum nächsten Postamt oder gebe sie in Zahlung, wenn er Zahlungen leistet. Er bringt damit kein Opfer, denn das Hartgeld nützt ihm nicht um einen Pfifferling mehr als die Banknoten. Er handelt nur als ein ordentlicher Mensch, dem sein Gewissen gebietet, alles zu unterlassen, was in dieser schweren Zeit irgendwie Störungen des öffentlichen Lebens verursachen kann und unter diesen Störungen ist die Kleingeldnot nicht die geringste.

## Versteckt keine Banknoten!

Wer über größere Beträge in Papiergeld verfügt, für die er keine augenblickliche oder nahe Verwendung hat, der kaufe Kriegsanleihe oder zahle Schulden zurück oder gebe sein Geld in die Postsparkasse, in Raiffeisenkassen, Sparkassen, Banken! Sein Geld wird dadurch nicht nur ihm selbst Zinsen tragen, sondern auch der Volkswirtschaft, der Gesamtheit nutzbar werden.

Dabei wird er die Sorge um die sichere Verwahrung seines Besitzes los sein. Die Postsparkasse, Sparkassen und viele andere Kreditinstitute nehmen die Kriegsanleihe unentgeltlich in Verwahrung. Bei Einlagebüchern kann man sich durch die Wahl eines Lösungswortes, das nur dem Eigentümer und dem Geldinstitut bekannt ist, gegen Entwendung schützen. Der Dieb, der das Lösungswort nicht angeben kann, erhält nichts ausgezahlt und der rechtmäßige Eigentümer kommt wieder zu seinem Gelde.

Alle diese Vorteile läßt man sich entgehen, wenn man bares Geld ankauft und sich nicht davon trennen will.

Tausende ziehen jede Woche neu hinaus, verlassen Weib und Kind, Beruf, Familie und Besitz, um ihr Blut für das Vaterland zu vergießen! Sollte es da noch Leute geben, die sich von ihren Goldstückchen, Silberstücken und Geldscheinen nicht trennen können, selbst wenn diese Trennung nicht Verlust, sondern Zinsgewinn und erhöhte Sicherheit bringt?

Die Bevölkerung, die bei so vielen Gelegenheiten ihren gesunden Sinn, ihre vaterländische Gefinnung und ihren Gemeingeist bewiesen hat, kann auf diese Frage nur eine Antwort wissen!

Tarnopol wurden abgewiesen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben Angriffe des Feindes auf die Hochfläche von Vielgereuth erfolglos. Ebenso vergeblich waren die italienischen Vorstöße gegen Tolmein und den Mt. Vrh.

30. September: Die französisch-englischen Durchbruchversuche im Westen wurden mit Erbitterung fortgesetzt, blieben aber alle erfolglos. — Zu den Kämpfen in Rußland wird das siegreiche Vorschreiten der Deutschen zwischen Smorgon und Wischnew gemeldet. Die Russen wurden von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen hinter den Kormin und die Putilowka geworfen, wobei 4 russische Offiziere und 1000 Mann in Gefangenschaft fielen. — Im Hafen von Brindisi ereignete sich auf dem italienischen Linienschiff „Benedetto Brin“ (13.430 Tonnen) eine Explosion, welche die volle Kampfunfähigkeit dieses Kriegsschiffes zur Folge hatte. Von der 820 Mann starken Besatzung wurden nur 8 Offiziere und 379 Mann gerettet. — An der Dardanellenfront brachten die türkischen Küstenbatterien bei Kerevisdere ein feindliches Torpedoboot zum Sinken.

1. Oktober: In den Argonnen südlich Saint Marie-a-Py wurde eine französische Brigade von den Deutschen vernichtet. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden die Russen südlich Dünauburg in die Seeenge östlich von Wesselow zurückgedrängt. Östlich von Smorgon wurde die feindliche Stellung im Sturm durchbrochen. Die Truppen des Generals v. Linsingen warfen die Russen nach dem Oberen Kormin zurück und machten etwa 800 Gefangene. — Am Korminbache gewannen die Verbündeten erneut Raum. An den zwei letzten Gefechtstagen fielen 10 Offiziere und 2400 Mann des Feindes in Gefangenschaft. — Im Westen mißglückten alle Angriffe der Franzosen. In der Champagne allein verloren sie bisher 104 Offiziere und 7019 Mann.

2. Oktober: Die Zahl der im Monate September

von den deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt: 421 Offiziere, 95.464 Mann, 37 Geschütze, 289 Maschinengewehre, 1 Flugzeug. — Auf dem russischen Kriegsschauplatz Fortdauer der Kämpfe am Korminbache. Das in den letzten Tagen heißumstrittenen Dorf Czernysz wurde von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen. Die Zahl der am Vortag gemachten Gefangenen erhöhte sich von 2400 auf 5400. — An der Tiroler Front im allgemeinen nur Geschützkämpfe. Im Artilleriegebiete und an der Kärntner Front wurden alle italienischen Angriffe abgewiesen. — An der Savefront wurden die serbischen Uferstellungen von unseren Batterien mit Erfolg beschossen.

3. Oktober: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe südwestlich Angres, östlich Souchez, sowie nördlich Neuville abgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen, welche die Deutschen in diesem englisch-französischen Angriffsabschnitt bisher machten, ist auf 106 Offiziere und 3642 Mann gestiegen, Maschinengewehre wurden 26 erbeutet. Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich von Arras und in der Champagne erreichte am 1. Oktober die Höhe von 211 Offizieren, 10.713 Mann und 35 Maschinengewehre. — Im Osten machten die Deutschen bei Smorgon 3 Offiziere und 1100 Mann zu Gefangenen. Die Heeresgruppe des Generals von Linsingen erstürmte die feindlichen Stellungen bei Czernysz am Kormin und warf den Feind nach Norden. 1300 Gefangene blieben in ihrer Hand. An anderen Stellen der Front wurden weitere 1100 Gefangene gemacht.

4. Oktober: Im Westen mißglückten abermalige Versuche der Engländer, das nördlich von Loos verloren gegangene Gelände wiederzugewinnen, vollständig. Ebenso mißlangten feindliche Vorstöße östlich von Souchez und bei Neuville unter starken Verlusten für den Gegner. In der Gegend von Rethel wurde das

französische Luftschiff „Alfaco“ zur Landung gezwungen und die Besatzung gefangen genommen. Gestern wurden auf die neutrale Stadt Luxemburg von französischen Fliegern Bomben geworfen. — Im Osten haben die Russen nach der Niederlage bei Czernysz und dem Scheitern aller ihrer Angriffe gegen die deutsche Front nördlich dieses Ortes das westliche Korminufer fast gänzlich preisgegeben. Der russische Gesandte in Sofia hat ein zehntägiges Ultimatum überreicht, in welchem der offene Abbruch der bulgarischen Beziehungen zu den Zentralmächten verlangt wird. — Vor Saloniki erschienen britische Kreuzer. — Nach Berechnung der deutschen Heeresleitung hat die jüngste Offensive den Franzosen 130.000, den Engländern 60.000 Tote, Verwundete und Gefangene gekostet, während die deutschen Verluste nicht ein Hundstiel dieser Zahl betragen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben trotz heftiger Angriffe des Feindes nach diesen verlustreichen Kämpfen alle Stellungen im Besitze unserer tapferen Truppen.

5. Oktober: Im Osten unternahmen die Russen nach ausgiebiger Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postawi und Smorgon in dichten Massen einen Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten für den Feind zusammenbrach. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz unternahmen unsere Truppen von der Drinagrenze aus Streifungen auf serbisches Gebiet und machten Gefangene.

6. Oktober: Die Subskription auf die dritte Kriegsanleihe beginnt am 7. Oktober und endet am 6. November. — In Italien werden sämtliche Reservisten der Jahrgänge 1883, 1884 und 1885 für den 10. Oktober unter die Fahnen gerufen. — Der griechische Ministerpräsident Venizelos hat wegen starker Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm, dem König Konstantin und dem Generalstabschef mit dem ganzen Kabinett demissioniert. — Ein starker italienischer Angriff auf die Hochfläche von Vielgereuth wurde restlos abgewiesen.

**Bermischtes.**

**Erzherzog Ludwig Salvator †.**

Prag, 12. Oktober. Erzherzog Ludwig Salvator ist heute, 1/3 Uhr nachm., in seinem Schlosse zu Brandeis a. C. verschieden. — Erzherzog Ludwig Salvator von Toscana war der zweitjüngste Sohn des Großherzogs Leopold II. von Toscana und dessen zweiten Gattin der Prinzessin Antonia von Neapel. Seine Geschwister sind der 1908 verstorbene Großherzog Ferdinand IV. von Toscana, der 1892 gestorbene Erzherzog Karl Salvator, der verschollene Erzherzog Johann Salvator (Johann Orth), die 1901 verstorbene Maria Thabella, Gemahlin des Grafen Trapani, und die Fürstin zu Tsenburg. — Erzherzog Ludwig Salvator war 1847 in Florenz geboren und lebte zumeist auf den malerischen Inseln in Mallorca, aber sein Name war sehr populär durch seine Reisen und Veröffentlichungen. Er hatte umfassende Sprachkenntnisse und ein seltenes Zeichen- und Mal-talent, gab sich seit seiner Jugend dem Studium der Naturwissenschaften hin und verwendete seine Einkünfte fast ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke und ausgedehnte Forschungsreisen. Erzherzog Ludwig Salvator gab eine Reihe von Werken und Büchern heraus. Seit 1889 war der Erzherzog Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

**Ganghofer.**

Innsbruck, 13. Oktober. Dr. Ganghofer weilt auf seinem Sommerfize und Jagdgebiet Gaistal. Sein durch eine Verwundung hervorgerufenes Leiden hat sich wesentlich gebessert. Zur Schonung der Augen trägt Ganghofer eine blaue Brille, darf aber weder lesen noch schreiben. Er obliegt eifrig der Jagd und schoß leztthin zwei kapitale Hirschen.

**Ein Steyrer Dichter preisgekrönt.**

Das „Steyrer Tagblatt“ schreibt: Herr Karl Frank, Gemeindebeamter, von welchem wir schon manchen hübschen Aufsatz und manches schöne Gedicht im Feuille-tonenteil zum Abdrucke brachten, hat eine große Freude erlebt und mit ihm freuen sich seine vielen Freunde und Anhänger in nah und fern: Es wurde ihm bei der Preisbewerbung für die Volksliedauschreibung des Herrn Franz Gilly in Wien für sein eingereichtes Gedicht „Die Donauwacht“ der erste Preis mit dem Betrage von 1000 K einstimmig zuerkannt. Zur Preisbewerbung waren 1692 Gedichte eingelaufen, von welchen 1272 den gestellten Bedingungen entsprachen und als konkurrenzfähig anerkannt wurden. Die Preisrichter, und zwar die Schriftsteller Armin Brummer, Balduin Grollner, Hofrat Dr. Raimund Hauerland, Finanzrat Dr. Lichteneder, Karl Schreder und Dr. Edmund Wengraf, haben unter dem Vorsitz des Dr. Rudolf Melzer als Anwalt des Herrn Franz Gilly den ersten Preis Herrn Karl Frank verliehen. Das preisgekrönte Gedicht lautet:

7. Oktober: Griechenland hat gegen die Truppenlandungen des Bierverbandes in Saloniki Protest erhoben. — Die Gesandten Rußlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Belgiens und Serbiens in Sofia haben ihre Pässe gefordert. Der russische Gesandte notifizerte dem bulgarischen Ministerpräsidenten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen. — Oesterreichisch-ungarische Bataillone entrißen den Russen das zäh verteidigte Dorf Kulitowice am Strz. Deutsche Truppen vertrieben den Gegner aus seinen Stellungen bei Czartorsk. — Ein Angriff der Italiener gegen den Nordteil der Hochfläche von Dobberdo bei Peteano scheiterte vollständig. — Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte erzwangen sich gestern zwischen der Mündung der Drina und dem Eisernen Tor an zahlreichen Punkten den Uebergang über die Save-Donaulinie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

8. Oktober: Nordwestlich Sowain brachen unter schwersten Verlusten des Feindes sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen. Westlich der Straße Somme-Py-Sowain verlor der Feind 12 Offiziere, 29 Unteroffiziere und 550 Mann an Gefangenen und 2 Maschinengewehre. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz drangen die Deutschen vor Dünamurg in 5 Kilometer Breite in die russische Stellung ein. Durchbruchversuche der Russen zwischen dem Bognystoje-See und der Gegend von Smorgon scheiterten. Es wurden 11 Offiziere und 1300 Mann gefangen genommen. — Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz haben deutsche und österreichische Truppen die Drina, Save und Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und Donauufer festen Fuß gefaßt. — Im Rigaer Meerbusen wurde ein russisches Torpedoboot durch die deutschen Strandbatterien schwer beschädigt. — Im Westen erwiesen sich alle Durchbruchversuche der Franzosen als vergeblich. — Im Osten wurden russische Angriffe nördlich von Kotjony und südlich des Wischniew-Sees von den Truppen Hindenburgs abgeschlagen. Ebenso wurden von den deutschen Kräften der Armee des Generals v. Bothmer mehrere Angriffe der Russen abgewiesen. — Den Serben wurden südwestlich Belgrad 4 Offiziere, 296 Mann an Gefangenen, 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze abgenommen.

**„Die Donauwacht.“**

Mit flatternden Fahnen, mit Blumen geschmückt,  
Das Gewehr in der Hand und den Säbel gezückt,  
So ziehen wir aus, unsrer Donau zum Schutz,  
Der Heimat zu Ehren, dem Feinde zum Trutz,  
Unser Donau Preis,  
Wo die Liebe so heiß,  
Wo so stolz und kühn  
Alle Herzen glüh'n.

Uns kann kein Feind verderben, trotz aller Uebermacht.  
Wir siegen oder sterben! Wir sind die Donauwacht!

Der Donau zu Ehren erbraust unser Lied,  
Es singen die Herzen im Gleichklange mit.  
So lange wir leben, bleibt frei unser Land,  
Wir wehren den Feinden mit eiserner Hand.  
Für Freiheit und Recht!  
Vieher tot als Knecht!  
Jubelnd tönts im Chor:  
Oesterreicher vor!

Mit rotem Herzblut färben wir unser Heimat Pracht.  
Wir siegen oder sterben! Wir sind die Donauwacht!

Wir ziehen begeistert hinaus in die Schlacht,  
Und schühen der Donau blau leuchtende Pracht.  
Wir schirmen die Heimat, das heilige Land,  
Wir trotzen den Stürmen mit eiserner Hand.  
Herzen, früher weich,  
Hart für Oesterreich,  
Schon seit langer Zeit  
Schlagen kampfbereit.

Mit unseren Waffen kerben wir froh des Feindes Macht,  
Wir siegen oder sterben! Wir sind die Donauwacht!

Und ist uns beschieden das tödliche Blei —  
Wir sterben mit Freuden, die Heimat bleibt frei.  
Es dringt von den Gräbern — geschaufelt vom Krieg —  
Der Ruf durch die Lüfte: Wir haben den Sieg!  
Für Kaiser und Reich,  
Dem Feind Streich auf Streich!  
Mächtig klings im Chor:  
Oesterreicher vor!

Wir sind die stolzen Erben von unsrer Väter Macht,  
Wir siegen oder sterben! Wir sind die Donauwacht!

Der zweite Preis im Betrage von 500 K wurde einstimmig dem Gedicht „Rhein-Donaulied“ zuerkannt, dessen Verfasser ungenannt zu bleiben wünscht. Dieses Gedicht lautet:

**Rhein-Donaulied.**

Im Sang sind eng verschlungen  
Die Donau und der Rhein,  
Das Lied der Nibelungen  
Preist beide im Verein.  
Und seither allerzeiten  
Hat deutschen Liedes Band  
Geeint trotz blut'gem Streiten  
Das Rhein- und Donauland.

Stets klingen im Liede die Herzen in eins  
Der Deutschen der Donau, der Deutschen des Rheins!

Es loht in grausen Flammen  
Des Schicksalskrieges Brand,  
Gen alle Welt zusammen  
Steh'n Rhein- und Donauland.  
Die einst im Kampf geschieden  
Sind jetzt im Kampf vereint:  
Weh' dem, der brach den Frieden,  
Dem hasserfüllten Feind!

Es strömt im Gefolge das Blut nun in eins  
Der Helden der Donau, der Helden des Rheins!

Nun muß aus Deutschland werden,  
Vereint mit Habsburgs Reich  
Ein Bund, dem nichts auf Erden  
An Herrlichkeit je gleich!  
Er wird die Feinde schlagen  
Vom Meere bis zum Meer,  
Als Firtzier soll er tragen  
Zwei Kronen stolz und hehr —

Zwei Reiche, zwei Kaiser, auf ewig in eins  
Der Kaiser der Donau, der Kaiser des Rheins!

Ehrendvoll erwähnt wurden nachfolgende Gedichte: „Donauwacht“ von Realschulprofessor Gregor Goldbacher in Steyr, „Die Donauwellen sollen frei von Sklavenketten sein“ von Ingenieur Rudolf Biringner, Adjunkt der Technik in Wien, Döbling, „Donauwacht“ von Schriftsteller Dr. Gonschorowski in Wien, „Die Wacht an der Donau“ von Johann Kastner in Waidhofen a. d. Ybbs, „Feinde ringsum“ von Schriftsteller Robert Riedl in Mauer bei Wien und „Donauwacht“ von Josef Norbert in Wien. — Für die Vertonung des mit dem ersten Preise ausgezeichneten Gedichtes des Herrn Karl Frank hat Herr Franz Gilly ebenfalls einen Preis von 1000 K gewidmet.

**Die Koburger.**

Mit dem Zaren von Bulgarien tritt noch ein Koburger in den gewaltigen Weltkrieg ein. Außer dem dem deutschen Staatenbunde angehörigen Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha sind bereits zwei Koburger am Kriege beteiligt, der König von Belgien

und der auf englischer Seite kämpfende Exkönig von Portugal. Da die Koburger Lande im 18. Jahrhundert in mehrere kleine Teile zerfielen, hat der Herzog Franz Josias im Jahre 1733 kraft eines Hausgesetzes einem größeren Zerfall vorgebeugt, indem er das unbedingte Erstgeburtsrecht feststellte. „Die Brüder meines Urgroßvaters“, so berichtet der Koburger Herzog Ernst in seiner Autobiographie, „waren daher alle genötigt, fremde Dienste anzunehmen und haben unsere Namen in ganz Europa bekannt gemacht.“ Sie nahmen Kriegsdienste in fremden Heeren, und im folgenden Jahrhundert wurden die Koburger Thronanwärter auf erledigte Throne. Wo nur ein Thron zu besetzen war, wurden Koburger berufen, und weit mehr Throne noch hätten sie innegehabt, wenn sie immer dem Rufe gefolgt wären. Ja, auch auf dem englischen Throne sitzt gewissermaßen ein Koburger, der Enkel des Herzogs Albert von Sachsen-Koburg-Gotha, der der Prinz-Gemahl der Königin Viktoria war. Wohl der bedeutendste Kriegsheld aus dem Koburger Geschlecht war der Herzog Josias von Sachsen-Koburg, dessen Leben von den Jahren 1773 und 1815 umgrenzt wird, ein berühmter kaiserlicher Feldherr, der als zweiundzwanzigjähriger Oberst eines Kürassierregimentes den siebenjährigen Krieg mitmachte und im Jahre 1773 bis zum Feldmarschalleutnant stieg. Auch in den Befreiungskriegen waren Koburger tätig, so der spätere König Leopold I. von Belgien als Führer einer russischen Garde-Kavallerie-Brigade. Auch gerade jener Zweig des Koburger Stammes, dem Ferdinand von Bulgarien angehört, hat sich militärisch in Oesterreich besonders bewährt, so in neuerer Zeit der österreichische Prinz Leopold von Sachsen-Koburg-Kohary.

**Feuer in der Brotfabrik Mendel.**

Wien, 13. Oktober. Ein Brand, der leicht großen Umfang hätte annehmen können, ist gestern abends während des vollen Betriebes in der Brotfabrik der Gebrüder Heinrich und Fritz Mendel ausgebrochen, ohne aber eine wesentliche Störung hervorzurufen. Es gelang der Feuerwehr, jede Gefahr zu beseitigen. Der Schaden beträgt viele tausende Kronen.

**Die Leiden der Kriegsgefangenen in Rußland.**

Aus Nikolsk Assurist im asiatischen Rußland erhielt Herr Johann Gruber, bedienstet bei Fr. Haider, Fleischnhauer in Isling bei Salzburg, von seinem dort in Gefangenschaft weilenden Bruder Josef eine vom 12. August l. J. datierte Feldpostkarte folgenden Inhalts: „Vieher Bruder! Ich und mein Spezi — er liegt zu meiner Rechten — sind noch immer so halbwegs gesund. Wir teilen Dir jetzt unser Tagesprogramm mit: Nachdem wir während der Nacht 2 Kubikmeter stinkende Luft eingeatmet haben, erheben wir uns früh 5 Uhr von den harten Holzbrettern. Dann kommt zum Frühstück — warmes Wasser, dann werden wir gezählt: rast, twa, trie, tschetiri . . . Mittags — Kartoffel mit Kochwasser, hie und da für 1 Fliege Fleisch. Um 2 Uhr — warmes Wasser, abends warmes Wasser mit Brotdücken, dann gehts in der Nacht in Doppelreihen zum Kloset. Die Verpflegung spottet jeder Art. Doch schlägt unser Herz wieder höher, wenn wir mit zitternden Fingern auf der Landkarte die jetzige Front verfolgen. Herzliche Grüße von Deinem Bruder Josef nebst herzlichen Grüßen von dessen Kollegen Max Nowak.“ — Gegenüber dieser menschenunwürdigen Behandlung unserer armen Soldaten führen die bei uns gefangenen Russen ein wahres Schlaraffenleben!

**Die Unterschlagungen des russischen Kriegsministers. 400 Millionen Rubel.**

Die vom Zaren eingesetzte parlamentarische Kommission zur Feststellung der Unterlagen zur Anklage gegen den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow hat in den letzten Tagen ein überaus schwer belastendes Material zutage gefördert. Einige der Kommissionsmitglieder waren für eine sofortige Veröffentlichung des Materials, der Vorsitzende der Kommission, Reichsratsmitglied General Petroff, und die Majorität der Kommission setzten sich für eine weitere Untersuchung ein. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wird dem ehemaligen Kriegsminister die Unterschlagung von insgesamt 400 Millionen Rubel zur Last gelegt. Suchomlinow wird nachweisen müssen, wo ein Posten von 325 Millionen Rubel geblieben ist, die einfach spurlos aus der Kasse des Kriegsministeriums verschwunden sind, ferner erreichen die anderen Fehlbeträge die Höhe von insgesamt 75 Millionen Rubel. Suchomlinow und seine Gemahlin werden ferner unter Anklage der groben Bestechlichkeit gestellt werden. Besonders bei Armeelieferungen hat sich ein „Panama“ von kaum glaublichem Umfange herausgestellt. Des weiteren ist der ehemalige Kriegsminister durch verschiedene gefundene Schriftstücke schwer belastet worden. Diese Schriftstücke weisen auf den wegen Spionage erschossenen Oberst Wjassojewow hin, dem Suchomlinow einer überaus delikaten Angelegenheit wegen stark verpflichtet war. Der ehemalige Kriegsminister setzte sich seinerzeit stark für den Spion ein, was in Petersburg ein gewisses Aufsehen erregte. Im übrigen dürften die weiteren Untersuchungen der Kommission, die mit anerkennenswertem Eifer an die Arbeit geht, noch recht erbauliche Dinge ans Tageslicht bringen.

Es erscheint jedoch mehr als fraglich, daß der Zar die Veröffentlichung des Untersuchungsergebnisses zulassen wird. Dem Zaren ist bereits Bericht über das bisherige Untersuchungsergebnis erstattet worden.

„Die deutschen Zeppeline, die den Engländern niemals Schaden zufügen.“

Bekanntlich lauten die englischen Meldungen über die Besuche der deutschen Zeppeline immer ungemein befriedigend. Niemals wurde nach den englischen Berichten der englischen Hauptstadt durch dieselben irgend ein Schaden zugefügt. Wie wir nun durch von G. — eine eben aus England heimgekehrte Österreicherin — erfahren, verhalten sich die Dinge dort wesentlich anders. Ein Viertel der City ist gänzlich abgesperrt, und zwar deshalb, weil dieser Teil der Stadt von den Bomben der Zeppeline vollständig zerstört und ausgebrannt ist. Ein einziger Geschäftsmann in derselben (Konfektionär) erleidet einen Schaden von 36 Millionen K, da ihm sein ganzes Lager ausgebrannt ist. Buchstäblich starren leere Fensterhöhlen und eingestürzte Mauern in die Luft. Der Schrecken und die Angst vor den Luftbomben ist ungeheuer. Die Straßenlaternen sind oben zu geschwärzt, Wägen und Autos verkehren nur mit einem einzigen Licht, die Leute verhängen des Abends die Fenster. Die von den Bomben zerstörten Fensterscheiben können nicht mehr ersetzt werden, da infolge der abgebrochenen Zufuhr aus Österreich vollständiger Glasmangel eingetreten ist. Aus diesen Mitteilungen ist zu ersehen, daß der zur Schau getragene Gleichmut unserer Feinde nur ein erborgter ist. Er ist auch erborgt, insofern er sich auf das Vertrauen seiner Soldaten stützt. Unsere Gewährsmännin berichtet uns weiter, daß sie nur betrunkene Soldaten gesehen hat, die alle ihren Schmerz mit dem „Separationsgeld“ bei der Werbung ersäufen. Auch die Not an Zucker ist in England sehr empfindlich, da der Zucker in England in Friedenszeiten zum großen Teil von dem Kontinent bezogen wird. Hingegen haben die Engländer einen unverfügbaren Ballast der aus Amerika eingeführten Waren — auch viele Ballen Tuch — nur wird von den reichen Engländern verlangt, daß sie aus Patriotismus die Dinge aufkaufen sollen, um die große Stockung im Handel auszugleichen.

Kwaß.

Je weiter unsere Feldgrauen in Rußland vordringen, desto genauere Bekanntschaft machen sie mit dem Lieblingsgetränk der Russen, dem Kwaß, dessen Gebrauch als Genußmittel und Heilmittel über ungeheure Strecken des russischen Reiches verbreitet ist. In allen Hospitälern und bei allen Truppen hat das Getränk Eingang gefunden, jeder Patient der Militärkaserne erhält bei voller Kost täglich einen Schoppen Kwaß. Dem russischen Soldaten und Arbeiter fällt es überhaupt schwer, ohne Kwaß auszukommen, aber auch bei allen anderen Bevölkerungs- und Berufsgruppen ist die Flüssigkeit sehr beliebt; selbst in den höchsten Kreisen wird sie nicht verschmäht, wenigstens im Sommer nicht. Dieses russische Nationalgetränk, das sich in jeder Haushaltung leicht herstellen läßt, ist ein durch gleichzeitig saure und alkoholische Gärung aus Mehl von Weizen, Roggen, Gerste, Buchweizen, oder aus einer dieser Mehlsorten entsprechenden Malzart, oder aus Brot, oder aus einem Gemisch der genannten Stoffe mit oder ohne Zucker bereitetes, im Stadium der Nachgärung befindliches, alkoholfreies und hopfenfreies Getränk, dem meistens gewürzige Zusätze, namentlich Pfefferminze, hinzugefügt werden. Nach dem Grundfak, daß man auch vom Feinde das Gute annehmen soll, wäre es wohl wünschenswert, wenn unsere im Osten kämpfenden Truppen aus dem feindlichen Lande nach ihrer Heimkehr das Interesse für den Kwaß bei uns verbreiteten. Schon vor einer Reihe von Jahren veröffentlichte Professor Dr. R. Robert, Geheimer Medizinalrat in Koftok, über den Kwaß eine Schrift, die bezweckte, das Nationalgetränk der Russen auch in Westeuropa einzuführen. Am Schluß bemerkt er, nach reiflicher Überlegung und durch Studium der einschlägigen Literatur sei er zu der Überzeugung gekommen, daß in der Hand intelligenter Deutscher sich der Kwaß zu einem vollberechtigten, neben dem Biere existenzfähigen Genußmittel in Westeuropa entwickeln könnte, dessen Verbrauch weniger Schaden würde, als der des Bieres und Weines.

Die Beurteilung eines italienischen Apothekers.

Das Gericht in Brescia verurteilte einen seit einem Monat in Haft sich befindlichen Apotheker zu 500 Lire Strafe und Aufenthaltverweisung nach Florenz, weil er angeblich unwahre Kriegsnachrichten verbreitet hat. So habe er seinem kleinen Publikum erzählt, daß die Italiener bei der Einnahme von Ua 3000 Tote gehabt hätten, ferner daß sich in Rezzato bei der Inhaftung eines Lazarets mit 280 Zimmern ein überaus blutiger Vorfall ereignete, wie daß Pola, Triest und Triume niemals den Italienern gehören werden, weil das Heer des Kaisers Franz Josef siegen werde usw. Diese Beurteilung, welche in Brescia am 3. Oktober erfolgte, ist eine Frucht des famosen Gesetzes, welches die Angst der Regierung ins Leben rief, um sich zu schützen, die italienische Bevölkerung aber unbefürchtet der Gewissenlosigkeit der Spitzel und dem Denunziantentum auslieferte.

Der Panamakanal.

Einer Meldung aus Newyork zufolge berichtet Oberst Goethals, der Panamakanal könne erst eröffnet werden, bis ein ständiger Wasserweg durch das Gebiet der Erdkruste gegraben sei. Es sei möglich, daß die Arbeiten den Rest des Jahres ausfüllen werden.

Eine Ehrenrettung Evas.

Eine Nachricht, die überall, besonders aber von der schöneren Hälfte der Menschheit, willkommen geheißen werden dürfte, bringt die Mailänder „Domenica“. Dr. Stephan Langdon, Professor der Assyriologie an der Universität in Oxford, hat nämlich im Museum der Universität von Pennsylvania eine Tontafel aufgefunden und übersezt, die seiner Ansicht nach mindestens 1000 Jahre vor der Entstehung der Genesis geschrieben ist und mithin eine Ueberlieferung festhalten soll, die dem biblischen Sündenfall um ein Jahrtausend näher stehen würde, als der Bericht der Genesis. Sie verkündet nun, daß das göttliche Verbot, die Früchte eines gewissen Baumes — wie man heute annimmt, des Kassabaumes — zu genießen, nicht an Adam und Eva, sondern an Noah ergangen sei; nicht das erste Menschenpaar, also besagt die Tontafel in Philadelphia, sondern Noah habe Gottes Gebot übertreten und die Strafen vermerkt, die nach der Bibel über Adam und Eva herabgebrochen sind. Dr. Langdon verkündet also der Frauenwelt nichts anderes, als daß die Ueltermutter Eva ganz grundlos verflucht worden und daß auch sie weit besser sei als ihr Ruf, der nun schon Jahrtausende auf ihrem Andenken lastet.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereins zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Süßgeldern in gerichtslichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unbedingte Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darn als Mitarbeiter willkommen!

Feldkurat Allmer.

Alpenländische Blätter berichten: Der tapfere steirische Feldkurat Anton Allmer, vielleicht der volkstümlichste Feldprediger unseres Heeres, hat sich vom Typhus, der ihn im Felde befallen, so weit erholte, daß er das ungarische Barackenhospital verlassen konnte und nun im Grazer Barmherzigenhospital seiner Genesung entgegensteht. Bekanntlich ist Allmer für seine im Felde bewiesene Tapferkeit auch ausgezeichnet worden. Allmer ist einer jener nicht sehr zahlreichen Priester, die schon lange vor dem Kriege auch ihrer echt deutschen Gesinnung offenkundigen Ausdruck gaben. Unter anderem auch dadurch, daß er wiederholt in Ortsgruppenversammlungen des Deutschen Schulvereines als gewandter und äußerst wirksamer Redner für dessen Bestrebungen zur Sicherung des Deutschtums eintrat. Gewiß ist es kein bloßer Zufall, daß deutsche Art und hingebungsvolle Tapferkeit innig gepaart sind.

Bund der Deutschen in Niederösterreich.

Geschäftsstelle: Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße 98. Fernsprecher 36007.

Der Bund der Deutschen in Niederösterreich tut, was nach seinen Kräften möglich ist, um den Volksgenossen und deren Angehörigen in diesen schweren Kriegsjahren helfend zur Seite zu stehen. So wurde ein eigener Kriegshilfsfädel geschaffen, aus welchem durch den Krieg Betroffene unterstützt werden sollen. (Letzte Spende K 100.— für die Frau des einer Verwundung erlegenen Bundesmitgliedes W.)

Dem Roten Kreuz wurden bis Anfang September d. J. K 1300.— aus dem Erträgnisse des Kriegskarten- und Markenverkaufes überwiesen.

An Spenden und Unterstützungen wurden während der Kriegszeit aus dem Lotteriefädel K 2036.— gegeben.

Um den zahlreichen Ansuchen um Hilfe nachkommen zu können, ersuchen wir unsere Volksgenossen dringend, den Bund durch fleißige Abnahme der von ihm herausgegebenen Marken und Karten und anderer Verkaufsgegenstände zu unterstützen. Unsere Kriegsmarken „Gott strafe England“ und „Schmach über Italien“ finden guten Absatz. In nächster Zeit werden die Heerführermarken, 24 Abbildungen der berühmtesten deutschen und österreichischen Heerführer, erscheinen. Auch mehrere künstlerisch ausgestattete Kriegskarten sind den Volksgenossen zu empfehlen.

Der Bund beabsichtigt ferner in den nächsten Monaten Wanderkriegsvorträge zu veranstalten, durch welche die Volksgenossen über die Hauptereignisse in diesem gewaltigen Völkerringen unterrichtet werden sollen und wobei insbesondere die Notwendigkeit eines engen An-

schlusses an das verbündete Deutsche Reich besprochen werden soll.

Um die Abhaltung dieser Vorträge der Reihenfolge nach ordnen zu können, ersucht die Bundesleitung, die Anmeldung zur Abhaltung eines solchen Vortrages bis 6. November an die Bundeskanzlei einzusenden.

Auch bezüglich der neuen Kriegsleihe, deren Wichtigkeit niemand bestreiten wird, hat der Bund Vorarbeiten eingeleitet.

Alles in allem tut die Bundesleitung getreu ihrem Wahlspruch alles, was in ihren Kräften steht, um dem Bundesgedanken „Schutz dem Deutschtum allerwegen“ gerecht zu werden, fordert aber nochmals alle Bündler zur getreuen Mitarbeit in dieser schweren Zeit auf.

Die Bundesleitung.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Etwas Besseres für die Zahnpflege gibt es nicht!

Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

Krondorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Aftmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gösing bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Fimmel Kaufmann in Amstetten.

\* Lebensmittelpreise und Wochenmarktsbericht in Waidhofen a. d. Ybbs vom 12. Oktober 1915. Die Beschickung mit Obst, besonders Äpfeln, sowie Gemüse am heutigen Wochenmarkte war überaus reichlich. Nachdem auch Eigner mäßige Preise hielten, war der Verkehr lebhaft und guter Absatz. In Butter und Eier kein Angebot.

Fleischpreise:

Table with 2 columns: Meat type and price per kilo. Items include Rindfleisch mit/ohne Zuwage, Kalbfleisch mit/ohne Zuwage, Kalbsfleisch ohne Zuwage, Kalbschulter, Kalbschnitz, Lungenbraten, Rehbraten und Schldgl, Rehschulter.

Obst- und Gemüsepreise:

Table with 2 columns: Produce type and price per kilo. Items include Tafel- und Strudeläpfel, Äpfel, Birnen, Zwetschen, Kohl, Kürbisse, Karfiol, Endivienensalat.

Verschiedenes:

Table with 2 columns: Food type and price per kilo. Items include Mehl Type 0, Mehl Type 2, Topfen, Seehardt, Seelachs, Rahm, Vollmilch, Eier.

Mödling. Nach Maßgabe des Erfolges und der verfügbaren Zeit ist der Genannte jedoch bereit, auch in einigen anderen Orten Niederösterreichs solche Vorträge abzuhalten. Tag, Stunde und Ort des bei vollkommenem freiem Eintritt stattfindenden Vortrages wird durch öffentlichen Anschlag noch bekannt gegeben werden.

**\* 3. österreichische Kriegaanleihe.** Wie uns die k. k. priv. allg. Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, mitteilt, hält dieselbe nur zum Zwecke der Entgegennahme von Zeichnungen auf die 3. österreichische Kriegaanleihe ihre Schalter in der Zeit vom 18. Oktober bis 6. November a. c. auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

**\* In Sache des verlosten Eisernen Kreuzfisch-Wagens.** Die Nummer 664 wurde den 5. d. M. gezogen. Der glückliche Gewinner des Wagens hat sich noch nicht gemeldet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Wagen ab 1. Oktober l. J. noch 3 Monate auf Kosten des Gewinners aufbewahrt wird. Sollte sich aber bis 1. Jänner 1916 kein Gewinner mit dem betreffenden Lose melden, so verfällt der Wagen zugunsten der heimischen Kriegsfürsorge dem Eisernen Kreuzfische.

**\* Wegperre.** Die Wege über den Vogelhang sind infolge Holzschlängerung abgesperrt.

**\* Englischen Sprachunterricht** erteilt Helene Stenner, staatlich geprüfte Lehrerin der englischen Sprache, Plesterstraße 8.

**\* Von der grünen Gilde.** (Zeitlinger-Jagd.) Vergangenen Sonnabend fand diese Jagd nächst Gstadt unter starker Beteiligung statt. Erlegt wurde 1 Bock und 10 Hasen. Ein roter Strauchritter flüchtete schon beim ersten Triebe ohne beschossen zu werden. — (Weitmann-Jagd.) Letzten Sonntag nachmittags veranstaltete Herr Weitmann eine kleine Jagd, bei der 1 Stück Reh, 6 Fasanhähne und 17 Hasen von nur 5 Schützen zur Strecke gebracht wurden. Bei allen Trieben wurde sehr gut geschossen, was auch der Jagdherr anerkannte. Waidmannsheil!

**\* Höhendorf-Straße.** Stadtrat Hierhammer stellte in der letzten Gemeinderatsitzung am Mittwoch den 13. Oktober 1915 den Antrag, die Straße neben dem zu erbauenden Gensengshaus „Höhendorf-Straße“ zu benennen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

**\* Todesfall.** Montag den 11. Oktober ist Herr Albin Waschitzki, Hausbesitzer in Zell a. d. Ybbs, nach schwerem Leiden im 70. Lebensjahre verschieden.

**\* Jungschützen-Abteilung.** Für die Jungschützen finden am Sonntag den 17. Oktober 1915 um 1/2 10 Uhr vormittags in Herrn Johann Hammer Schmidts Gasthaus in Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt, Schießübungen mit Zimmergewehren statt.

**\* Erweiterung des Feldpostpaketverkehrs.** Vom 11. Oktober an ist der Privatfeldpostpaketverkehr auf die Feldpostämter 20, 28, 37, 41, 43 und 148 ausgedehnt, dagegen für 103 eingestellt.

**\* Warenprobenverkehr zur Armee im Felde.** Warenprobenbefragungen zur Armee im Felde sind unter den feinerzeit bekanntgegebenen und bei den Postämtern mittels Rundmachung verlaublichen Bedingungen künftig nach folgenden Feldpostämtern zugelassen: 6, 9, 10, 11, 14, 16, 17, 20, 23, 27, 28, 32, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 47, 48, 51, 53, 55, 61, 63, 65, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 75, 76, 78, 81, 85, 87, 88, 91, 92, 93, 94, 98, 104, 106, 109, 113, 115, 116, 119, 120, 125, 132, 139, 148, 149, 157, 161, 162, 164, 166, 167, 169, 173, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 206, 207, 208, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 228, 251, 252, 254, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 316, 319, 320, 321, 322, 323, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 350, 351, 352, 353, 355, 507, 600, 601, 602, 603, 604, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 630, Sarajevo. Alle bisher für den Warenprobenverkehr geöffneten in dieser Aufzählung nicht mehr vorkommenden Feldpostämter werden für diesen Verkehr geschlossen.

**\* Regelung der freiwilligen Sammlung von Kälteschutzmitteln.** Auf Grund der vorjährigen Erfahrung sieht sich das Kriegsministerium veranlaßt, die von den Kriegsfürsorgestellen, von Vereinen, Schulen und von Privaten beabsichtigten Sammlungen von Kälteschutzmitteln (Bekleidungsgegenständen und Wäsche) für die Armee im Felde folgenderweise zu regeln: 1. Erwünscht sind vorzugsweise Spenden von Pulswärmern, Kniewärmern und Strümpfen (Soden). Für eine aus den angeführten Gegenständen bestehende Garnitur ist un-

gefähr ein Drittelfilogramm Strickwolle nötig. Gene Körperkassen, Vereine, Schulen etc. und Private, die sich die erforderliche Wolle nicht anderweitig verschaffen konnten, können sie vom Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums (Wien, IX. Berggasse 16) beziehen und zwar gegen Erlag einer Kautions und gegen die Verpflichtung, die hieraus erzeugten Kälteschutzmittel (für jedes Kilogramm Wolle drei Garnituren) dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen. Anweisungen auf den Bezug der Wolle, sowie von Mustern der einzelnen Gegenstände gibt die „Zentralevidenz für Armeelieferungen“ im Kriegsministerium auf Grund von schriftlichen Ansuchen (mit Korrespondenzkarte).

2. Außer den erwähnten Garnituren (Pulswärmern, Kniewärmern, Strümpfen oder Soden) werden auch andere Spenden in Kälteschutzmitteln (Wadenstüben, Schneehauben, Waschlits, Leibbinden, Pelzjäcklinge, Wickelgamaschen, Fußlappen, warme Unterwäsche, Decken jeder Art u. dgl.) angenommen, doch können die hierfür erforderlichen Rohstoffe vom Kriegsministerium nicht beigelegt werden. — 3. Alle für die Armee im Felde bestimmten Spenden von Kälteschutzmitteln (Bekleidungsgegenständen) sind nach Artikeln sortiert und verpackt entweder im Wege der in einzelnen größeren Städten im Vorjahre errichteten „Zweigstellen“ und Naturalspendensammelstellen des Kriegsfürsorgeamtes, oder unmittelbar an das nächste k. u. k. Monturdepot (in Wien-Kaiser-Ebersdorf, Brünn, Götting bei Graz oder Budapest) zu senden. Das Kriegsministerium wird sodann deren Verteilung an die Kommandos, Truppen und Anstalten, deren tatsächlichen Bedarfe entsprechend, veranlassen. Unmittelbare Frachtsendungen von Kälteschutzmitteln seitens der Spender an einzelne Kommandos, Truppen oder Anstalten bei der Armee im Felde sind unzulässig. Durch diese Bestimmungen soll eine ungleichmäßige, regellose Verteilung der Spenden und eine Vermehrung der Transporte vermieden werden. Die Monturdepots sind verpflichtet, über die ihnen zugekommenen Spenden, die mit der Uebernahme in das Eigentum des Militärs übergehen, zwei Bestätigungen auszustellen, von denen die eine seitens des Inspektors des Kriegsministeriums (Zentralevidenz für Armeelieferungen) einzusenden ist, damit dieses einen Ueberblick über die eingelaufenen Spenden gewinnt. In ähnlicher Weise ist vorzugehen, wenn einem Ersatzkörper oder einer Anstalt im Hinterlande Kälteschutzmittel oder Bekleidungsgegenstände ausnahmsweise unmittelbar gesendet werden; sie sind kommissionell zu übernehmen und in Rechnung zu stellen. Der Empfang ist dem Spender zweifach zu bestätigen und dieser zu ersuchen, eine der erhaltenen Bestätigungen dem Kriegsministerium (Zentralevidenz für Armeelieferungen) einzusenden. Die Monturdepots (Ersatzkörper und Anstalten im Hinterlande) haben am Schlusse eines jeden Monats ein Verzeichnis der eingelaufenen Spenden direkt dem Kriegsministerium (Zentralevidenz für Armeelieferungen) vorzulegen.

**\* Seefische als Nahrungsmittel.** In der gegenwärtigen Kriegszeit, in der die Preise für das Fleisch des warmblütigen Schlachtviehes eine für viele Kreise der Bevölkerung unerschwingliche Höhe erreicht haben und in der zur Schonung der Fleischbestände bekanntlich zwei „fleischlose“ Wochentage eingeführt wurden, ist der viel billigere Seefisch in hervorragender Weise geeignet, ein vortreffliches Nahrungsmittel abzugeben. Das Fischfleisch ist vermöge seines hohen Nährgehaltes, namentlich des Reichthums an Eiweiß, seiner leichten Verdaulichkeit und der geringen Harnsäurebildung im Körper, sowie der reichlicheren Phosphorzufuhr dem Warmblüterfleisch gleichwertig und in mancher Hinsicht sogar überlegen. Unter den frischen aus der Nordsee stammenden Seefischen sind in erster Linie Kabeljau (Dorsch), Helgoländer, Schellfisch, isländischer Bratschellfisch, Seelachs und Scholle zu nennen. Die Preise für Kabeljau stellen sich gegenwärtig auf K 1.40 bis K 1.60, für Seelachs auf K 1.20 bis K 1.40, für isländischen Schellfisch auf circa K 1.20 per Kilogramm. Für die nächste Zeit stehen aber Preisermäßigungen in Aussicht, da die holländischen Fischdampfer, die wegen der Torpedierungsgefahr vor einiger Zeit die Fischerei fast ganz eingestellt haben, ihre Fahrten wieder im vollen Umfang aufgenommen haben. Neben den erwähnten frischen Seefischen kommen in neuerer Zeit besonders die Fischkonserven in Betracht. Diese haben den Vorzug, daß sie ohne die Gefahr raschen Verderbens versendet werden können und sich, trocken und

luftig aufbewahrt, monatelang gut halten. Unter den getrockneten Fischen haben bei weitem Stockfisch und Klippfisch die größte Bedeutung. Beide Arten werden vorwiegend aus Kabeljau hergestellt und unterscheiden sich dadurch von einander, daß unter Stockfisch (auch Rundfisch) der ohne Kopf und Eingeweide, aber sonst unverlezt, und ohne Salz an der Luft getrocknete Fisch, unter Klippfisch aber der vorher der Länge nach aufgeschnittene und flach ausgebreitete, mit Salzlauge getränkte und dann getrocknete Fisch verstanden wird. Neuestens wird der Klippfisch auch ungetrocknet, als sogenannte Salzfish (auch K-Fisch) in den Handel gebracht. Der Preis für Klippfische beträgt derzeit K 1.20 per Kilogramm. Trotz der augenfälligen Eignung der Seefische als Volksnahrungsmittel gerade für die Kriegszeit macht sich in der Bevölkerung eine gewisse Abneigung gegen den Seefischgenuß vielfach geltend. Diese Abneigung beruht in erster Linie auf dem vielen Seefischen anhaftenden eigentümlichen Geruch. Abgesehen davon, daß dieser Grund aber bei den eben erwähnten ganz geruchlosen Salzfishen und den fast gänzlich geruchlosen Klipp- und Stockfischen wegfällt, verlieren die Seefische bei entsprechender Behandlung vor dem Gebrauche den so unbeliebten Seefischgeruch. Auch Ernährungsgewohnheiten und Geschmack der Bevölkerung verhinderten bisher die in Anbetracht der hohen Vieh- und Fleischpreise wünschenswerte Entstehung eines Massenkonsums. Bei richtiger Zubereitung der Seefische werden aber Speisen hergestellt, die nicht nur in ihrer Zusammensetzung eine hochwertige und einwandfreie Nahrung bieten, sondern auch in bezug auf Geschmack den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden. Der gewohnte Genuß von gebadenen Fischen wird mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Mangel an Semmelbrösel durch den Genuß von in anderer Weise schmackhaft hergestellten Fischspeisen, wie Fischsalat, Fischgullasch usw. ersetzt werden können. Eine große Anzahl von einfachen und feineren Rezepten wurde von der Inhaberin der Neuen Wiener Kochschule Frau Marianne Stern in einem „Wiener Seefischkochbuch“ zusammengestellt, das kostenlos in den Seefischhallen der Deutschen Dampffischerei „Nordsee“ bezogen werden kann. Um den Hausfrauen Gelegenheit zu geben, die entsprechende Herrichtung und Zubereitung der Seefische praktisch kennen zu lernen, hat die niederösterreichische Statthalterei die Abhaltung von Fischkochkursen in Wien und in den größeren Gemeinden Niederösterreichs angeregt und wird denselben die weitestgehende Förderung angedeihen lassen. Zur Gewöhnung der Bevölkerung an die Seefischnahrung ist die Veranstaltung von Fischessen sowie von Wandervorträgen geplant. Ein weiterer Grund der Abneigung der Bevölkerung gegen den Genuß von Seefischen ist in der vielfach wahrnehmbaren Furcht vor Erkrankungen durch den Genuß der im toten Zustande zum Konsumplage gebrachten Seefische zu erblicken. Die Gefahr des Verderbens der Seefische, die bei den früher erwähnten Fischkonserven von vornherein eine geringere ist, ist aber schon durch die seit Kriegsbeginn notwendigerweise erfolgte Einschränkung der Nordseefischereizone und die dadurch sowie dank dem Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltungen eingetretenen Transportverfälschungen wesentlich eingeschränkt worden. Zum Schutze des Seefische konsumierenden Publikums hat die Statthalterei den unterstehenden Behörden eine verschärfte sanitäre Kontrolle der Fischhandels- und Gastwirtebetriebe sowie das strengste Vorgehen bei Wahrnehmung etwaiger Verstöße gegen die Anforderungen der Hygiene seitens Fischhändler oder Gastwirte zur Pflicht gemacht.

**\* Kriegsgefangene auf Arbeit, Verpflegung.** Laut Erlasses des k. k. Ackerbauministeriums vom 22. September l. J., Z. 474/K, hat das k. u. k. Kriegsministerium die Kriegsgefangenenlager angewiesen, jenen Arbeitsgebern, welche Kriegsgefangene beschäftigen, gewisse Naturalien, und zwar Pötelfleisch, Heringe, Seefische, Maismehl und Pötelfleischkonserven zu dem jeweils festgesetzten Preise bezw. wenn die Gemeinde als Arbeitsgeber deklariert ist, gegen feinerzeitige Umrechnung bei Ausfolgung des Reklutums zur Verfügung zu stellen.

**\* Einkaufsstelle für Lebensmittel im Ministerium des Innern.** Laut Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 14. September 1915, Z. 50024, wurde zur Förderung des Einkaufes von Lebensmitteln aus dem neutralen Auslande mit 14. September d. J. die vom

## Gegen das Kuchenbacken

wurde in letzter Zeit vielfach geeifert. Nach fachmännischer Ansicht ist aber gerade jetzt, wo für den Kopf der Bevölkerung nur eine beschränkte Menge

Mehl zur Verfügung steht, die Herstellung einfacher, zuckerreicher Kuchen zu empfehlen, da der Zucker, den wir im Ueberfluß haben, nicht nur der beste Ersatz für das fehlende Fett in der Ernährung ist, sondern sich in Bezug auf den Nährwert sogar billiger stellt als feines Mehl. Backen Sie

daher Kuchen nach Dr. Detker's Rezepten, geben Sie ferner Ihren Kindern täglich die so nahrhaften und delikatsten Boddings aus Dr. Detker's Boddingspulver mit Milch und Zucker. Rezepte zu Kriegsmehlspeisen und Bäckereien umsonst von Dr. A. Detker, Baden bei Wien, Nährmittelfabrik.

k. k. Ministerium des Innern legitimierte Einkaufsstelle ins Leben gerufen. Was die Tätigkeit dieser Einkaufsstelle anbelangt, sowie über den Vorgang bei Bestellungen werden vom Stadtrat (städt. Rathaus, 1. Stod) Auskünfte erteilt.

\* Bei der Musterung der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1873 bis 1877 und 1891, 1895 und 1896 wurden behalten: Josef Pachlatko, Schlosser, Landgem. Waidhofen; Florian Gerstmaner, Schuhmacher, Karlsbach, Melk; Anton Baiertl, Binder, Großreifling; Johann Rebeschegg, Zuckerbäcker, Cilli; Viktor Radler, Bergbeamter, Wien; Leopold Affenzeller, Schlosser, Windhag, Freistadt; Franz Müller, Betriebsbeamter, Hüttenberg, Sankt Veit; Franz Kofenthaler, Wagner; Otto Reinhardt, Friseur; Josef Scholz, Monteur, Hollenstein; Josef Knoll, Tischler, Obergreifendorf; Franz Hüller, Schriftsetzer, Wien; Simon Baier, Bauleiter, Chotischau, Böhmen; Gustav Alexander, Bautechniker, Trautena; Anton Mangerhofer, Wachmann; Karl Heinz, k. k. Steueroffizial; Johann Streicher, Vorarbeiter, Hollenstein; Johann Schrottenhammer, Kellner, Wallern, Ob.-Dorf; Franz Kniemayer, Sensenschmied; Felix Brachtel, Büchsenmacher; Josef Nerad, Schuhmacher; Alois Keitinger, Friseur; Franz Gelbenegger, Maurer, Seitenstein; Karl Mann, Kassenbeamter, Weitra; Josef Svoboda, Schneider; Leopold Kirchberger, Lehrer; Adolf Bichur, Lehrer; Moriz März, Häusler, Waidhofen; Ignaz Campus, Tagelöhner, Zell a. d. Y.; Alois Wagner, Leichgräbermeister, Machendorf, Sankt Pölten; Karl Lechner, Stationsmeister, Staatsdorf, Tulln; Rudolf Hirschmann, Kaufmann, Reß; Doktor Paul Puzer, Oberrealschuldirektor; Michael Schneckenleitner, Binder, Franz Koubut, Diener; Leopold Kiemeswanger, Straßeneinräumer; Eduard Teußl, Fleischhauer, Kilb, Melk; Karl Seiser, Schuhmacher, Poigen, Horn; Franz Dallner, Hausbesitzer, Weyer; Ignaz Pöschacker, Bäckermeister; Anton Schörghuber, Kutscher, Landgem. Waidhofen; Karl Brunner, Kutscher, Marbach, Pöggstall.

\* Verlaufen. Ein brauner, stichelhaariger Polizeihund, auf den Namen „Lux“ hörend, hat sich verlaufen. Nachrichten an Herrn Dr. Effenberger, Untere Stadt.

\* Vom Schweinemarkt am 12. Oktober 1915. Das Angebot von Fatterschweinen und Ferkeln war der Nachfrage nach nicht entsprechend. Eigner stellten so enorm hohe Preise, daß wenig Kauflust herrschte, obwohl fremde Käufer anwesend waren. Der Abverkauf war daher schleppend und gingen trotz der Minderzufuhr einige Partien unverkauft zurück.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Ein lebensmüder General.) Der Kommandant des Kriegsgefangenenlagers Hart bei Amstetten Generalmajor Wilhelm Pichler hat sich am 9. Oktober um 5 Uhr früh erschossen. Der General, der im Alter von 64 Jahren stand, sollte sich eines schweren körperlichen Leidens wegen einer Operation unterziehen. In der Meinung, daß ihm doch keine Hilfe werden könne, schied er freiwillig aus dem Leben. Er war Besitzer des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse, des Militärverdienstkreuzes, der Kriegsmedaille, des Offiziersdienstzeichens 3. Klasse u. a. Das Leichenbegängnis fand am Montag statt.

Mauer-Dehling. (Auszeichnung im Kriege.) Rudolf Fertl, Jäger im 20. Feldjägerbataillon, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet. Dieser tapfere Vaterlandsverteidiger ist Pfleger der hiesigen Landes-Heil- und Pflgeanstalt.

(Woll- und Kautschukmarkt.) Die von den Schulkindern in den Gemeinden Mauer und Dehling durchgeführte Woll- und Kautschukammlung hatte einschließlic der Landesheilanstalt ein Ergebnis von rund 1500 Kilogramm Wolle, Stoff, Teppich und Kautschuk.

An alle deutschen Volksgenossen, die noch nicht Mitglieder des Deutschen Schulvereines sind! Wenn der Krieg in allen Dingen unser großer Lehrmeister war, so hat er uns auch die Bedeutung des Deutschtums für unser Vaterland höher einschätzen gelehrt, als dies vor dem Kriege der Fall war. Heute weiß man jede deutsche Seele, ja selbst jeden deutschsprechenden Bürger dieses Staates doppelt zu schätzen. Für den deutschen Besitzstand in Oesterreich, für das Geltungsgebiet der deutschen Sprache in diesem Reiche hat kein Verein auch nur annähernd so viel geleistet, wie der Deutsche Schulverein, dessen Wirken einzig und allein dieser Aufgabe gewidmet ist, welcher gerade in jenen Gegenden deutsche Schulen und Kindergärten errichtet und erhält, wo Gefahr besteht, daß die deutsche Sprache zugunsten anderer Sprachen zurückgedrängt wird; an den Sprachgrenzen und in den Sprachinseln Oesterreichs. Er hat so Tausende von deutschen Kindern unserem Volkstum erhalten und dadurch einer Abbröckelung unseres deutschen Sprachgebietes Einhalt geboten. Wie sehr eine solche schützende Tätigkeit, durch die niemandem ein Unrecht geschieht, von Seite der Militärbehörden geschätzt wird, zeigt ein Schreiben des Kriegsministers Bauer, welches dem Deutschen Schulvereine anlässlich der Uebernahme der von ihm errichteten deutschen Volksschule in Josefstadt in die öffentliche Verwaltung

zugekommen ist, welches lautet: „An den Deutschen Schulverein in Wien! Laut dem Berichte des 9. Korpskommandos zu Josefstadt vom 10. Jänner d. J. erfolgt die Uebergabe der vom Schulvereine dortselbst errichteten Volksschule an die öffentliche Unterrichtsverwaltung. Der Schulverein hat diese Schule in richtiger Erkenntnis eines empfindlichen Bedürfnisses gegründet und durch fast ein volles Jahrzehnt mit größter Sorgfalt behütet. Er hat keine Mühe und keine Geldopfer gescheut, um die Entfaltung und das Gedeihen dieser Schule zu fördern. Viele Kinder von Heeresangehörigen haben den Segen dieser Schule genossen, deren Bestehen nunmehr gesichert ist und die noch berufen sein wird, den gleichen Nutzen weiter zu verbreiten, wie bisher. Ich sehe mich daher verpflichtet, dem Deutschen Schulvereine in dem Augenblicke, da er nach Sicherung seines Wertes für die Zukunft von demselben zurücktritt, im Namen aller jener Heeresangehörigen für die Gründung und bisherige Erhaltung der genannten Schule wärmstens und verbindlichst zu danken, welche in ihren Kindern die Wohltat des Bestandes dieser Schule bisher genossen haben, genießen und noch empfangen werden. Wien, am 2. Februar 1891. K. u. k. Reichskriegsministerium. Bauer m. p., Feldzeugmeister.“ — Heute erscheint die Tätigkeit des Deutschen Schulvereines, welche das Deutschtum in Oesterreich erhält und kräftigt, indem sie jede gefährdete deutsche Kinderseele schützt, doppelt wertvoll, und die nationale Wehrpflicht, die der Deutsche Schulverein von jedem guten Deutschen fordert, ist ebenso notwendig und ebenso heilig, wie die Pflicht, das Vaterland gegen äußere Feinde zu verteidigen. So hoffen wir denn zuversichtlich, daß auch jene deutschen Männer und Frauen sich nunmehr unseren Reihen anschließen werden, die wir bisher schmerzlich vermisst haben, trotzdem sie Blut von unserem Blute sind, die dem Deutschen Schulvereine ferngeblieben sind, trotzdem sie an der Erhaltung der deutschen Sprache und Kultur in Oesterreich das gleiche Interesse haben sollten, wie alle, die dem Deutschen Schulvereine bereits angehören. Der große Krieg wird sie, dessen sind wir sicher, einreihen in die stattliche Zahl unserer Mitstreiter und sie werden uns helfen, die deutschen Schulen und Kindergärten an den Sprachgrenzen während des Krieges zu erhalten und nach dem Kriege die großen Aufgaben mit aller Kraft in Angriff zu nehmen, die unser harren, Deutschsichere Männer und Frauen, auf zur Tat! Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich nur 2 Kronen. Beitrittserklärungen nimmt jederzeit entgegen die antisemitische Ortsgruppe Mauer-Dehling des Deutschen Schulvereines.

Udalbert Ott, dtz. Leiter.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Todesfall.) Am 4. d. M. starb hier Herr Franz Gerstmanr, Besitzer des Gutes Langenfeld in Schuduz und Gemeinderat von Martt Haag, im Alter von 51 Jahren an den Folgen einer Blutvergiftung und einer Nierenentzündung. Herr Gerstmanr, ein musterhafter Landwirt und ein einsichtsvoller, charakterfester Mann, erfreute sich bei allen, die ihn näher kannten, hoher Wertschätzung und Sympathie. Das Leichenbegängnis fand am 6. d. M. statt. Außer den zahlreichen Verwandten gaben die Gemeindeauschüsse, an ihrer Spitze der Bürgermeister Johann Kaiserreiner, die Refonaleszenten des Versorgungshauses, eine Abordnung der Feuerwehr Haindorf und viele sonstige Leidtragende dem Verstorbenen das letzte Geleit.

(Unfall.) Am 11. d. M. nachmittags wurde ein in Krottendorf beim Drusche in Verwendung gestandener Dampfessel nach Salaberg transportiert. Ueber den Schloßberg hinab kam die Last ins Laufen, da die Räder schleife nicht genügend angezogen worden war. Der Tagelöhner Furlinger wurde niedergestofen, kam unter die Räder und erlitt sehr schwere Verletzungen. Auch die Pferde stürzten, doch wurde weiteres Unglück dadurch verhütet, daß ein Rad an einem Schleuderstein hängen blieb und so die Last zum Stehen brachte. Furlinger wurde nach Linz in das Allgemeine Krankenhaus überführt.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Vom Forstdienste.) Der in das Ackerbauministerium berufene Forstmeister der Forst- und Domänenverwaltung Weyer Herr Felix Matzi wurde zum Forststrat ernannt.

(Todesfall.) Am 9. Oktober verschied in Wien Herr Julius Josef Hofner, städt. Bürgerschuldirektor i. R., Professor und Abteilungsvorstand der Gremial-Handels-Hochschule, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der goldenen und der silbernen Verdienstmedaille der Wiener Kaufmannschaft usw., in einem Alter von 68 Jahren. Der Verstorbene war eine lange Reihe von Jahren ständiger Sommergast in Weyer und erfreute sich hier allseitiger Beliebtheit. Das Leichenbegängnis fand am 11. d. M. statt.

Aus Göstling und Umgebung.

Göstling. (Todesfall.) Am 12. Oktober wurde unser verehrter Herr Peter Schnepf, Oberlehrer i. R., zu Grabe getragen, betrauert von der ganzen Gemeinde,

in der er 27 Jahre als Lehrer und Schulleiter gewirkt hatte. Die 15 Jahre des Ruhestandes, die ihm gegönnt waren, waren der Arbeit für das Gemeinwohl gewidmet. Bis zum letzten Tage war Herr Schnepf als Obmann der Raiffeisenkasse und des Armenrates tätig. Die deutschen Schulvereine betrauern in dem alten Herrn, der mit jugendlich warmem Anteil den Weltereignissen folgte, ein treues Mitglied. Seit 2 Jahren magenleidend, unterzog er sich im Juni 1914 einer Operation, die ihm für den Rest des Lebens ein leidliches Wohlbefinden verschaffte, bis eine Magenblutung dem vorbildlichen Leben des 70 jährigen ein mildes Ende setzte. Er lebt fort in der dankbaren Erinnerung seiner Gemeinde.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel. Giesshübler Sauerbrunn

\* „Gott strafe England!“ Diese Gruztafel, vom Deutschen Volksvereine Waidhofen a. d. Ybbs herausgegeben, hat eine so rasche und weite Verbreitung gefunden, daß täglich aus allen Ländern Nachbestellungen einlaufen. Nun ist eine neue Ausgabe in der Größe 15x45 Hundertelmeter in den verbündeten Reichsfarben (Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Türkei) erschienen, welche uns vorliegt und deren Anschaffung als Wandschmuck wir bestens empfehlen.

Preis für 1 Stück 65 Heller.

Bezugsbedingungen:

Table with 2 columns: Quantity (6 St. zu 60 H., 12, 25, 30, 50, 100) and Price (K. 3.60, 6.00, 12.50, 14.40, 22.50, 40.00) including postage and packaging costs.

Verband nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme durch Adolf Ler, Waidhofen a. d. Ybbs.

\* Rechenzettel vom Kriegsfürsorgeamt für Gastwirte, Kaufleute, Fleischhauer und alle Geschäftsleute sind aus Gefälligkeit bei A. v. Henneberg, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 32, zu haben. Diese Rechenzettel sollen überall Eingang finden, da der Erlös hierfür zur Linderung der Sorgen der Familien unserer wackeren Soldaten gewidmet ist. Ein Block, 100 Zettel, kostet nur 2 K und ist jeder, der diese Zettel verwendet, berechtigt, um 2 Heller die Rechnung höher zu stellen, welche auch bereitwilligst gezahlt werden.

Vor hundert Jahren

war ein gesundes und vollständiges Gebiß im Alter von 50, 60 und 70 Jahren gar nichts Außergewöhnliches. Die Leute lebten vernünftig, gingen mit der Sonne zu Bett und standen mit der Sonne auf, lebten mäßig und regten sich nicht auf. Und heute! Jetzt gehört ein vollständiges Gebiß gerabzu zu den Seltenheiten.

Es kann deshalb nicht eindringlich genug ermahnt werden, daß sich jeder an eine tägliche antiseptische Mundpflege gewöhne. Einer sage es dem anderen, der Freund dem Freunde, Eltern ihren Kindern: Pflegt eure Zähne, reinigt euren Mund mehrmals täglich, sorgt dafür, daß die ganze Mundhöhle geschützt werde vor den zahnzerstörenden und gesundheitlich schädlichen Bakterien und Fäulnisregern. Es genügt nicht, daß die Zähne mit einem Zahnpulver oder einer Zahnpasta gereinigt werden, sondern die tägliche Mundpflege kann nur dann wirklichen Erfolg haben, wenn sie mit einem antiseptischen Mundwasser, wie es Odol ist, durchgeführt wird.

Wer sich mit Odol und Zahnbürste täglich morgens und abends den Mund spült und die Zähne reinigt ist gegen die schädlichen Wirkungen der Bakterien und Fäulnisregere geschützt. Es ist nur eine kleine Mühe nur einige Minuten morgens und einige Minuten abends, das wird wohl jeder seiner Gesundheit opfern können. Diese Mundspülungen mit Odol stellen tatsächlich eine Gesundheits- und Lebensversicherung im wirklichen Sinne des Wortes dar, und die Prämie dafür beträgt nur einige Heller täglich.

Wie schützt man sich sicher vor ansteckenden Krankheiten? Durch Reinlichkeit, durch Vernichtung von Fliegen und Ungeziefer!

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste **schmerzstillende Einreibung** bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w. **Dr. RICHTERS** **Anker-Liniment.** Ersatz für **Anker-Pain-Expeller.** Flasche K — 60, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder direkt im beziehen von **Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I, Elisabethstraße 6. Täglicher Versand.**

Beim k. k. Steueramte Waidhofen an der Ybbs werden namens des **Witwen- und Waisenhilfsfondes der gesamten bewaffneten Macht** Kriegsversicherungen auf den Todesfall entgegengenommen u. zw. ist für eingerückte Landsturmmänner bei einer Versicherung von K 100— jährlich K 4-50

200—	9—
300—	13-50
400—	18—
500—	22-50
1000—	45—

an Prämie zu bezahlen.

Jene Personen, die einen staatlichen Unterhaltsbeitrag begeben, können diese Prämie in 6 Monatsraten entrichten.

Für Reservisten, d. i. solche, die noch nicht 12 Jahre ausgedient haben, ist eine 7%ige Prämie zu entrichten, z. B. für 100 K 7 K.

Formulare und Auskünfte beim k. k. Steueramte Waidhofen a. d. Ybbs.

**EDUARD HAUSER**  
K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER  
**WIEN**  
IX. Spitalgasse 10  
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.  
**ALTÄRE, KANZELN, WEIHWASSERBECKEN**  
**GRABDENKMÄLER**  
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

**Blochabmaß-Büchel**  
in zwei Sorten  
u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt  
sind stets vorrätig in der **Druckerei Waidhofen**

Wenn Ihr, daß mir in allen deutschen Gauen  
Recht viele Schulen, Kindergärten bauen  
Kauft keine andern Bücher ein  
— die vom deutschen Schulverein!

Niederösterreichische **Landes-Versicherungs-Anstalten**

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungsbereich ins Leben gerufen, und zwar:

- I. Lebens- und Renten-Versicherungen** in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenparkassa. Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr versicherten Mitglieder.
- II. Brandschaden-Versicherungen** gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten.
- III. Hagel-Versicherungen** gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. Vieh-Versicherungen** gegen Verluste, welche Viehbefitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungsschäden-Versicherungen:** Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen Prämiennachlaß.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben. 1810

**Wohnungstafeln**

mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:

Möbliertes Zimmer unmöbliertes Zimmer zu vermieten. zu vermieten.

Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

**Trauer-Bilder**  
für gefallene Krieger  
sind in der **Druckerei Waidhofen a. Y.** erhältlich.

**Feldpost-Karten**

für **Wiederverkäufer**  
sind zu haben in der **Druckerei Waidhofen a. d. Y.**  
: **G. m. b. H.** :

Die **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs**  
Ges. m. b. H.  
Oberer Stadtplatz Nr. 33  
(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogrammpprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

**Junger Mann**

als Schreiber für Kanzlei gesucht. Aus-  
kunft in der Verw. d. Bl. 2025

**Absolvierte Bürgerschülerin**

sucht Stelle in einem Handlungshause. An-  
träge an die Verw. d. Bl. 2027

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz ist ein  
**Geschäftslokal**

zu vermieten. — Näheres M o n s c h ü b l,  
Wien VI., Laimgrubengasse Nr. 27. 1840

**Gasthaus**

sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Wird  
auch auf Rechnung gegeben. — Auch zwei  
kleine Zinshäuser sind zu verkaufen. —  
Ferner ist eine Jahreswohnung, bestehend  
aus Zimmer, Kabinett, Küche, Vorzimmer,  
Abort, Wasserleitung, elektr. Licht, sofort  
zu vermieten. Auskunft bei **Josef Hummer**  
in Zell Nr. 134. 2008

**Möbliertes Zimmer**

mit separiertem Eingang und vollständiger  
Verpflegung zu vermieten. — Obere Stadt  
Nr. 21. 1992

**Murbodner****Zucht-Stier**

20 Monate alt, hat abzugeben

**Gutsverwaltung Marienhof,**  
**Waidhofen a. d. Ybbs.** 2026

**Pferde-  
knecht**

wird sofort aufgenommen bei

**Matthias Brantner**  
**Maurermeister.** 2010

# Zeichnet die 3. öst. Kriegsanleihe!

Unser Vaterland steht seit mehr als Jahresfrist einer Welt  
von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und  
sich seine Vernichtung zum Ziele setzen.

Heer und Flotte haben in todesmutigem Ringen glänzende  
Waffentaten vollführt, unsere Brüder und Söhne wagen täglich und  
stündlich ihr Leben zum Schutze von uns und unserer Heimat.

Aber noch ist Schweres zu vollbringen, noch gilt es einen  
hohen Einsatz, weil alles auf dem Spiele steht, und es ist daher  
Ehrensache und Pflicht der Dabeingeblichenen, die Mittel herbei-  
zuschaffen, damit unsere Helden draußen im Felde an den zum  
Leben und Kämpfen nötigen Dingen keinen Mangel leiden.

Rüttelt die Gleichgültigen auf! Zeichnet je nach Eurem besten  
Können und Vermögen! Ihr helft damit Schlachten schlagen, welche  
über die Zukunft unseres Volkes in dieser großen Zeit entscheiden.

Es soll durch den Erfolg dieser Emission, welche nach der all-  
gemeinen Absicht das Resultat der vorangegangenen beiden Kriegs-  
anleihen noch übertreffen soll, dem feindlichen wie dem neutralen,  
bezw. noch neutralen Ausland der Beweis erbracht werden, daß  
die finanzielle Kraft der Monarchie noch lange nicht erschöpft ist  
und daß sie die finanziellen Erfordernisse auch bei längerer Dauer  
des Krieges mit Leichtigkeit aus eigenen Mitteln zu bestreiten in  
der Lage ist.

Auch im eigensten Interesse handelt der, welcher diesem Aufse  
folge leistet und die Kriegsanleihe zeichnet, indem er ein Wertpapier  
von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum, ob hoch oder Nieder, ob Fürst, Bürger, Bauer, Hand-  
werker, Arbeiter

# Zeichnet die 3. öst. Kriegsanleihe!

Die

## k. k. priv. allg. Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Y.

nimmt Zeichnungen zu den Original-Bedingungen entgegen.

### Zahntechnisches Atelier

## Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags,  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz  
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-  
los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse**

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-  
Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-  
Apparate.

**Reparaturen, Umarbeitung**

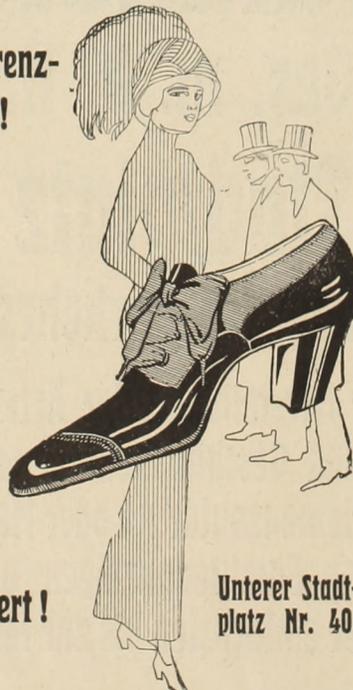
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das  
Fach einschlägigen Arbeiten.

**Mäßige Preise.**

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen  
Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-  
hafteste Ausführung.

### Original amerikanische Schuhe, Tip-Top!

Konkurrenz-  
los!



Preiswert!

Unterer Stadt-  
platz Nr. 40,

### Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

**Wohnung**

bestehend aus 2 Zimmern und Küche, Hochparterre, ist  
sofort zu vermieten. Redtenbachstraße 2. 2028

## JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister  
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfehlen sein reichhaltiges Lager  
von 10 0—4

**Grabdenkmälern  
Schriftplatten etc.**

aus allen gangbaren Steinsorten in  
schönster u. modernster Ausführung  
zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb  
daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

**Bauarbeiten**

wie  
**Quader, Stufen, Rand-  
steine, Pflasterwürfel**  
u. w. Ferners

**Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften**

s. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.